MÄRZ 2022

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 222 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Ausweis gesehen?

Ihr:e Apropos-Verkäufer:in sagt Danke!

KLASSE!

Wer arbeitet in der Leistungsklasse?

Wertschätzung als Wundermittel

Mehrstufigkeit in der Schule

6

Ohne Frauen würde das System zusammenbrechen

Arbeitsmarktexpertin und Autorin Veronika Bohrn Mena ist überzeugt, dass wir die Pandemie nur deshalb meistern, weil Frauen Unfassbares leisten.

Thema: **KLASSE!**

4 **Damals im Klassenzimmer**
Cartoon

5 **Klasse, die ganze!**
Frage des Monats

6 **Wenn Frauen einen Tag streiken ...**
Titelinterview mit Veronika Bohrn Mena

10 **Wie bin ich?**
Von Wertschätzung, Lob und Anerkennung

12 **Voneinander lernen**
Altersgemischte Klassen

14 **Miteinander**
Die Sozialberatung hilft aus der Krise

10

Wertschätzung als sozialer Kitt

Wenn Lob und Anerkennung fließen, entstehen Beziehung, Begegnung und ein gutes Selbstgefühl.

22

Autor trifft Verkäufer

Friday Akpan erzählt Josef Bruckmoser aus seinem Leben.

12

Mehrstufigkeit

Nach dem Prinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“ lernen Kinder in der Montessori-Volksschule in Liefering auch von älteren Kindern.

14

Ausweg aus der Krise

Die Sozialberatung der Soziale Arbeit gGmbH hilft, wenn eine Situation ausweglos scheint.

27

Apropos-Rezept

Schreibwerkstatt-Autor Chris Ritzer schwingt in dieser Ausgabe den Kochlöffel.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

15 **Edi Binder**

16 **Evelyne Aigner**
Georg Aigner

17 **Andrea Hoschek**

18 **Hanna S.**

19 **Laura Palzenberger**

20 **Luise Slamanig**

21 **Nicola Friedrich**

AKTUELL

22 **Autor trifft Verkäufer**
Josef Bruckmoser im Gespräch mit Friday Akpan

24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im März

25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leserin des Monats

27 **Apropos-Rezept**
von Chris Ritzer

VERMISCHT

28 **Apropos-Kreuzworträtsel**

29 **Redaktion intern**
Impressum

30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Benedikt Seilern

31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern

Editorial

KLASSE!

Liebe Leserinnen und Leser!

Klasse ist ein vieldeutiges Wort. Das ist uns bei dieser Ausgabe sehr bewusst geworden. Sozialkritisch betrachtet teilt es Gesellschaften in Klassen ein. Als Ausruf bedeutet es Begeisterung und Zustimmung – und im Bildungsbereich bezeichnet es die Schulstufe.

Wir sind all diesen Deutungs-Spuren nachgegangen. Unsere freie Mitarbeiterin Monika Pink-Rank hat sich mit der Autorin, Publizistin und Arbeitsmarktexpertin Veronika Bohrn Mena getroffen, die unlängst das Buch „Leistungsklasse“ geschrieben hat. Bohrn Mena ist überzeugt davon, dass unser gesellschaftliches System zusammenbrechen würde, wenn Frauen einen Tag streiken würden. Auf ihren Schultern lastet unbezahlte, oft unsichtbare und vielfach ungewürdigte Arbeit. (S. 6-9)

Wenn Anerkennung für geleistete Arbeit oder ehrliche Wertschätzung nicht fließen, bringt es Menschen dazu, Jobs zu kündigen oder Beziehungen zu verlassen. Spätestens seit den 1990er-Jahren hat man in der Wirtschaft erkannt, dass ein wertschätzender Umgang messbare Vorteile bringt, hat unser freier Autor Georg Wimmer recherchiert. Die Belegschaft ist motiviert, die Fehlerquote sinkt, die Rentabilität steigt. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Worte ehrlich gemeint sind. (S. 10-11).

Oft wird Wissen besser vermittelt, wenn es von fast Gleichaltrigen stammt. Wenn ein Schulkind so weit ist, dass es einen Lerninhalt an ein anderes weitergeben kann, ist das die „Krönung des Lernens“, ist Johannes Lugstein von der Bildungsdirektion Salzburg überzeugt. Genau das passiert in sogenannten Mehrstufenklassen nach dem Montessori-Prinzip (S. 12).

Wir wurden zwar nicht gekrönt, aber nominiert. Und zwar für den Landespreis für Marketing, Kommunikation und Design. Ende April entscheidet sich, ob die Agentur Die fliegenden Fische für ihre Apropos-Plakat-Kampagne, die von April bis Juni vergangenen Jahres im gesamten Stadtbild sichtbar war (und heuer von April bis Juni ihre Fortsetzung finden wird), den Preis entgegennehmen wird (S. 31). Was wir auch klasse finden: Wer die Straßenzeitung Apropos zu einem der Passionskonzerte im März und April mitnimmt, erhält kostenlosen Eintritt (S. 17).

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

DAMALS IM KLASSENZIMMER

Ob Klassenclown oder Klassensprecherin – in der Gemeinschaft mit anderen übernehmen wir Rollen.

von Christine Gnahn

Die Zeit der Kindheit und Jugend ist eine extrem intensive. Einerseits sind es die vielen Erlebnisse, die wir zum ersten Mal machen, die sich währenddessen und auch im Nachhinein so besonders anfühlen – andererseits handelt es sich auch um die Zeit, in der es gilt, seinen Platz in der Welt auszuloten. Während später einmal theoretisch der ganze Globus zum Schauplatz der eigenen Lebensgeschichte erklärt werden kann, findet sich dieser zunächst an einem kleineren Ort: dem Klassenzimmer. Wer bin ich, was macht mich aus, wer will ich sein? Diese Fragen wollen nicht nur sich selbst, sondern auch den Mitschüler:innen gegenüber beantwortet werden. Und so schlüpfen viele gerne in eine bestimmte Rolle. Als Klassenclown hat man die Lacher immer auf seiner Seite, als Klassensprecherin wiederum lassen sich zum ersten Mal die Vor- und Nachteile von Verantwortung erspüren. Manche bekommen allerdings nicht die Chance, sich selbst eine Rolle zu wählen. So ist in Österreich ungefähr jede:r zehnte Jugendliche Opfer von Mobbing in der Schulklasse. Die Erfahrungen, die wir in der Klasse gesammelt haben, die guten, wie auch die schlechten, prägen uns für unser weiteres Leben. Doch egal, ob Klassenclown, Klassensprecher, Mobber oder Gemobbter – als Erwachsene haben wir unser Leben selbst in der Hand. Und dürfen die Rolle von damals ablegen.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

KLASSE, DIE GANZE!

Foto: Privat

von Hans Steininger

Sechsundvierzig, in Ziffern 46, waren wir damals 1959, als wir das erste Mal mit dem Ernst des Lebens konfrontiert wurden. Über Schülern und Lehrerin wachte Adolf Schärf, ein etwas entrückt wirkender Herr, und der Landesfürst, ein Herr Gleißner, der uns seiner konzentrierten Güte teilhaftig werden ließ.
Alles schwarz-weiß.

Die letzten Reihen, die Hinterbänkler auf den jährlichen Klassenfotos nur noch mit viel Ahnung erkennbar, aber gut ablesbar das soziale Gefälle, der Status in der Gemeinde. Vorn die Aufsteiger, dahinter die Sitzenbleiber und Nachsitzer, alles hatte seine Ordnung, das soziale Gefüge war klar, man wusste, wer und was wer ist.
Es war noch lange hin zum „Sonnenkönig“, noch viel Jahre in Schwarz-Weiß.

Frage des Monats März

Was schätzen Sie an sich selbst am meisten?

Titelinterview

„WENN FRAUEN EINEN TAG STREIKEN, WÜRDE DIE GESAMTE GESELLSCHAFT ZUSAMMENBRECHEN“

Ich treffe Veronika Bohrn Mena zum Interview im neuen academy Salon über der academy Bar. Das Vintage-Flair passt zum Thema: Denn auch die Situation der Frauen hat sich in den letzten 30 Jahren nicht verändert, wie mir die Autorin und Arbeitsmarktexpertin eindrücklich vor Augen führt. Die 35-jährige gebürtige Salzburgerin ist überzeugt, dass wir die Pandemie nur deswegen meistern, weil Frauen Unfassbares leisten – unbedankt und unbezahlt.

Titelinterview mit Veronika Bohrn Mena
von Monika Pink-Rank

STECKBRIEF

NAME Veronika Bohrn Mena
IST Autorin
LEBT in Wien
FINDET, Frauen sollten wütend sein
FREUT SICH auf die Konsumdialoge in Hallein
WÜNSCHT SICH, dass Frauen für ihre Interessen endlich wieder auf die Straße gehen

Frau Bohrn Mena, was fällt Ihnen ein, wenn Sie den Begriff „Klasse“ hören?

Veronika Bohrn Mena: Ich denke bei Klasse sofort an Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit und Klassengesellschaft. Daran, dass jeder noch so kleinste Millimeter des Lebens durch Klassenzugehörigkeit bestimmt wird. Es ist ja auch kein Zufall, dass ich mein erstes Buch „Die neue ArbeiterInnenklasse“ genannt habe und das darauf folgende Buch „Leistungsklasse“. Ich arbeite immer ganz bewusst mit dem Klassenbegriff.

Ist dieser Begriff nicht schon überholt?

Veronika Bohrn Mena: Eines der größten realpolitischen Probleme ist, dass in den 1990er-Jahren behauptet worden ist, es gäbe keine Klassenunterschiede mehr. Es ist die Lüge hochgehalten worden, dass alle, die sich genügend anstrengen, den sozialen Aufstieg schaffen. Der Anspruch war nicht mehr, dass es allen Klassen gut gehen soll, sondern auf einmal der, dass man aufsteigen soll. Und auch die Parteien, also vor allem die Sozialdemokratie, oder auch die Gewerkschaften haben sich nicht mehr dafür eingesetzt, dass die Arbeiter:innenklasse ein gutes Leben hat, sondern sie haben sich für den sozialen Aufstieg eingesetzt.

Sozialer Aufstieg klingt doch wünschenswert, oder? Was ist das Problem dabei?

Veronika Bohrn Mena: Dieses soziale Aufstiegsversprechen ist eine Illusion. Weil es so tut, als ob eh alle die gleichen Möglichkeiten hätten, und die haben wir nicht. Denn wir haben extrem unterschiedliche Möglichkeiten, je nachdem, wie wir geboren werden, wie wir aufwachsen, wieviel Zeit und wie viel Kapital unsere Eltern haben, und vor allem welches soziale Kapital unsere Eltern haben. Indem die Politik diese Ungerechtigkeit und Ungleichheit einfach negiert, schiebt sie die Verantwortung aufs Individuum: Man sagt, man gibt den Menschen die Chance zum sozialen Aufstieg. Und wenn sie nicht sozial aufsteigen, dann haben sie sich halt nicht genug Mühe gegeben.

> „Ein gutes Leben muss für alle Menschen möglich sein – unabhängig vom sozialen Aufstieg.“

Also leben wir doch in einer Klassengesellschaft?

Veronika Bohrn Mena: Ja, denn real gesehen sind in Österreich die Aufstiegschancen und die soziale Durchlässigkeit sehr schlecht. Klasse durchzieht alles, egal, was es ist. Ob es die Gesundheit ist oder die Lebenserwartung, ob es die Bildungschancen sind oder die Frage, wie ich mich kleiden oder ernähren kann, wie ich auftreten kann, welche Vorsorge ich mir leisten kann. Diese Ungerechtigkeit ist in Österreich omnipräsent, und man kommt ihr fast nicht aus. Und deswegen halte ich es auch für extrem wichtig, den Klassenbegriff wieder zu besetzen. Ich finde, ein gutes Leben muss für alle Menschen möglich sein, unabhängig davon, ob sie einen Aufstieg schaffen oder nicht.

In Ihrem zweiten Buch schildern Sie, „wie Frauen uns unbedankt und unerkannt durch alle Krisen tragen“. Warum heißt es „Leistungsklasse“?

Veronika Bohrn Mena: Einerseits, weil ich mich intensiv mit dem Leistungsbegriff beschäftige. In Österreich wird so getan, als ob Menschen, die finanziell gut situiert sind, besonders leistungsstark wären. Ich behaupte, dass es genau umgekehrt ist. Die Menschen, die die gesellschaftlich wertvollsten Berufe ausüben, werden am wenigsten als Leistungsträger:innen gesehen. Andererseits, weil Frauen noch einmal eine Klasse für sich sind. Denn innerhalb jeder Klasse gibt es zwei Gruppen: Männer und Frauen. Die Gruppe, der es immer am allerschwersten gemacht wird, sind die Frauen.

Welche sind aus Ihrer Sicht die gesellschaftlich wertvollsten Berufe?

Veronika Bohrn Mena: Es sind die, die während der Krise als systemerhaltend erkannt worden sind, egal ob das im medizinischen, im sozialen Bereich, im Bereich der Elementarpädagogik und der Bildung oder im Bereich der kritischen Infrastruktur ist. Aber auch die vielen kleinen Rädchen, die es unbedingt braucht, wie zum Beispiel die Reinigungskraft im Operationssaal. Deswegen sage ich auch: Wenn Frauen einen Tag streiken, würde die gesamte Gesellschaft zusammenbrechen. Denn wir hätten nicht nur keine Kinder- und Altenbetreuung, wir hätten keine Krankenschwestern, keine Reinigungskräfte und so weiter. Ältere oder kranke Menschen würden tatsächlich sterben, wenn sie ein paar Stunden nicht versorgt werden.

Veronika Bohrn Mena wirft einen kritischen Blick auf unsere Gesellschaft. Die Arbeitsmarktexpertin untersucht dabei vor allem, welche Arbeit wie bewertet wird.

Sie beschreiben anhand von fünf Porträts, welche zusätzlichen Herausforderungen Frauen in der Corona-Krise zu bewältigen haben und wie sie von der Politik alleingelassen werden.

Veronika Bohrn Mena: Jede einzelne der Frauen, die ich porträtiert habe, ist eine Heldin. Ich wollte zeigen, dass jede Frau für sich schon Unfassbares leistet und viel mehr leistet als das, was von Männern erwartet wird. Der einzige Grund, warum das in den letzten zwei Jahren mit de facto geschlossenen Schulen und Kindergärten funktioniert hat, ist, weil Frauen das auf ihre Kosten kompensiert haben. Sich keine Erholung gegönnt haben. Nicht geschlafen, sondern in der Nacht gearbeitet haben. Das wird massive gesundheitliche Konsequenzen mit sich bringen und den Gender Pay Gap beeinflussen.

Sind Frauen somit auch die finanziellen Verliererinnen der Krise?

Veronika Bohrn Mena: Wir wissen, dass die Pensionen von Frauen schon heute nur halb so hoch sind wie die von Männern. Die Krise wird alles nochmals verschärfen. Was ist mit den Frauen, die jetzt in der Krise beruflich zurückstecken, dann im Alter? Warum gibt es kein Kurzarbeitsgeld für Mütter? Warum bekommt jeder Industriearbeiter die Kurzarbeit vom Staat kompensiert, aber nicht die Mütter, die ihre Kinder zu versorgen haben? Das ist doch verrückt und auch volkswirtschaftlich nicht zu argumentieren! Das sollte das eigentliche Thema Nummer eins auf der politischen Agenda sein und es ist unerhört, dass das nicht zu Volksaufständen, Streiks und Protesten führt!

Wie gehen die Frauen mit dieser belastenden Situation um?

Veronika Bohrn Mena: Was mich beim Buchschreiben so traurig gemacht hat: Als ich die Frauen gefragt habe, wie es ihnen dabei geht, hat keine einzige zu mir gesagt, dass sie angefressen auf die Regierung ist. Sondern die meisten hatten ein schlechtes Gewissen und wahnsinnige Schuldgefühle. Da kamen Aussagen wie: „Ich vernachlässige den Haushalt und meine Kinder“ und „Bei mir daheim schaut es so aus“ und „Ich bin grad grantig und überlastet und nicht so nett zu meinem Mann wie sonst“ und „Andere machen das besser als ich“. Und genau das regt mich so auf und ärgert mich. >>

BUCHTIPPS

LEISTUNGSKLASSE
Wie Frauen uns unbedankt und unerkannt durch alle Krisen tragen

Veronika Bohrn Mena

ÖGB Verlag, 2020
19,90 Euro

DIE NEUE ARBEITERINNEN-KLASSE
Menschen in prekären Verhältnissen

Veronika Bohrn Mena

ÖGB Verlag, 2020
19,90 Euro

Die Autorin ermutigt Frauen zum Wütend-Sein – allen Belastungen zum Trotz.

Welche Reaktion würden Sie sich stattdessen wünschen?
Veronika Bohrn Mena: Ich wünsche mir, dass Frauen damit aufhören, die Schuld bei sich selber zu suchen. Ich möchte, dass Frauen wütend sind und sich auf die Hinterfüße stellen und sagen: „Da wird Politik nicht in unserem Interesse gemacht, obwohl wir über 50 Prozent der Bevölkerung sind!“ Warum das nicht passiert? Weil die Frauen so erschöpft sind, dass sie ihre letzten Energien in die Menschen investieren, die sie lieben – sprich in ihre Kinder, ihre Eltern, ihre Partner –, statt auf die Straße zu gehen.

Was kann dieses Wütend-Sein bewirken?
Veronika Bohrn Mena: Ich halte Wut für eine gesunde Emotion, sie gibt Kraft, treibt an und wirkt nicht lähmend – im Gegensatz zu Schuldgefühlen, Frustration, Angst und Überforderung. Wenn wir Frauen Wut als etwas Positiveres sehen und aufhören, sie hinunterzuschlucken, dann glaube ich, dass wir auch handlungsfähiger, lauter und sichtbarer werden. Dann werden wir auch eher von der Politik gehört werden.

Wie sehr beeinflusst Ihr eigenes Aufwachsen die Themen, mit denen Sie sich beschäftigen?
Veronika Bohrn Mena: Sehr! Ich bin von einer alleinerziehenden Mutter großgezogen worden. Sie hat schon als Kind zu mir gesagt: „Schau, dass du einen Job hast, der dich finanziell absichert, wenn es mit der Liebe mal zu Ende geht.“ Außerdem hoffte sie immer, dass es für mich und meine Schwester einmal leichter sein wird, den Spagat zwischen Kinderbetreuung und Lohnarbeit zu schaffen. Es war nicht die Ausnahme, dass meine Mutter mich ins Büro mitgenommen hat. Der Kindergarten hat um 14.30 Uhr zugesperrt und sie hat bis kurz vor 18 Uhr gearbeitet. Ich saß dann am Schreibtisch daneben und durfte mit den schönen bunten Textmarkern zeichnen. Und meine Mutter war froh über ihren verständnisvollen Arbeitgeber.

Und – haben Sie das Gefühl, dass es heutzutage leichter ist, Beruf und Familie zu vereinbaren?
Veronika Bohrn Mena: Es ist um nichts besser geworden! Denn auf der einen Seite hat sich die Erwerbstätigkeit von den Frauen in den letzten 30 Jahren gesteigert, auch das geleistete Arbeitsvolumen ist höher. Auf der anderen Seite wird bei der unbezahlten Arbeit von Frauen genau das Gleiche erwartet wie vor 30 Jahren und das kann sich nicht ausgehen. Ich nenne das die Vereinbarkeitslüge: Es gibt diese Vereinbarkeit nicht! Frauen arbeiten nur einfach noch mehr als vor 30 Jahren. Das muss uns eigentlich zur Weißglut treiben und ist total unverschämt und indiskutabel!

Es würden aber viele Frauen von sich sagen, dass sie in einer gleichberechtigten Beziehung leben, oder täusche ich mich da?
Veronika Bohrn Mena: Die Corona-Krise war für viele Frauen ein Aha-Erlebnis, die dachten, ihr Partner wäre genauso emanzipiert wie sie selbst. Als aber die Reinigungskraft nicht mehr gekommen ist, ist die Hausarbeit plötzlich an ihnen hängengeblieben. Und im Homeoffice konnte der Partner sich ganz selbstverständlich zum konzentrierten Arbeiten ins Arbeitszimmer zurückziehen, weil er den wichtigeren Job hat. Die Frau musste sich parallel zum Arbeiten noch um die Kinder kümmern. Die Nicht-Gleichberechtigung war nur vorher nicht so präsent, weil andere Frauen bezahlt wurden, um die Frauenarbeit zu machen.

Sie haben selber einen kleinen Sohn. Wie schafft man es, nicht in diese Fallen zu tappen?
Veronika Bohrn Mena: Gar nicht! Wir haben alle diese Konditionierung in uns, sind geprägt durch die Gesellschaft, und es wird uns ja rund um die Uhr vorgelebt. Es wäre illusorisch zu behaupten, man könne sich davon freimachen. Man kann sich aber bemühen, dass man sich selber immer wieder hinterfragt und kritisch mit sich selber umgeht. Da überlege ich oft: Würde ich das einer Tochter auch erlauben? In welche Richtung würde ich eine Tochter stupsen und in welche stupse ich meinen Sohn?

Trotz Ihres Wissens um die Risiken von prekären Arbeitsverhältnissen haben Sie sich selbstständig gemacht. Warum?
Veronika Bohrn Mena: Ich habe drei Jahre lang überlegt, bevor ich mich getraut habe. Es war eine große Überwindung. Ich war neun Jahre beim ÖGB, habe in der Babypause neben einer geringfügigen Tätigkeit mein erstes Buch geschrieben und war selber ganz überrascht, dass es so ein Erfolg wurde. Mit meinen nächsten Büchern konnte ich allmählich drei Viertel selbstständig erwirtschaften und war noch Teilzeit angestellt. Jetzt traue ich mich, weil es mir wichtig ist. Es ermöglicht mir auch, in dem, was ich sage, radikaler zu sein, als ich es bei der Gewerkschaft sein durfte.

Was sind Ihre nächsten Projekte?
Veronika Bohrn Mena: Ich arbeite an einem neuen Buch und bin mit meinen aktuellen Büchern viel unterwegs. Gemeinsam mit meinem Mann habe ich die Gemeinwohlstiftung COMÚN gegründet, bei der ich Stiftungsvorsitzende bin. Mein Mann deckt die Klima- und Umweltthemen ab, ich die sozialen Themen. Da stecke ich momentan viel Zeit und Energie hinein. Wir haben einen Solidaritätsfonds für Menschen in finanziellen Notlagen, und mit einem Bewegungsfonds möchten wir soziale Bewegungen finanziell und mit Know-how unterstützen. Zusätzlich gibt es einen Umweltfonds und einen Recherchefonds mit Stipendien für Journalistinnen.

> „Die meisten Frauen haben ein schlechtes Gewissen und Schuldgefühle.“

Die Gemeinwohlstiftung verteilt also hauptsächlich Förderungen?
Veronika Bohrn Mena: Nicht nur, wir haben auch eigene Initiativen, zum Beispiel zum Lieferkettengesetz und zum Ökorecht. Außerdem veranstalten wir von 11. bis 13. Mai 2022 auf der Pernerinsel in Hallein die ersten österreichischen Konsumdialoge unter der Schirmherrschaft der UNIDO in Kooperation mit dem österreichischen Handelsverband und der Stadt Hallein. Es geht darum, wie Lebensmittel produziert, vertrieben und konsumiert werden – aus der Sicht von Produzierenden, Vertreibenden und Konsumierenden. Und auch das ist ein zutiefst feministisches Thema. Denn wer steht denn am Gemüsefeld und wer produziert die Lebensmittel? Das sind zum Großteil Frauen, und sie verdienen so gut wie gar nichts.

Was wünschen Sie sich und uns Frauen zum Tag der Frau am 8. März?
Veronika Bohrn Mena: Ich freue mich über jedes zarte Pflänzchen der Selbstorganisierung von Frauen, das entsteht. Ich wünsche mir, dass sich Frauen solidarisieren und zusammenschließen, und wenn es nur in der Nachbarschaft oder am Arbeitsplatz ist. Dass sie gemeinsam darüber sprechen, wie sie etwas an ihrer Situation verbessern können. Oder dass sie einen gemeinsamen wütenden Brief an die Politik schreiben oder auch an die Gewerkschaft, wo eigentlich die frauenpolitischen Forderungen der Gewerkschaft sind. Ich würde mir auch wünschen, dass sich die Frauen in den politischen Parteien auf die Hinterfüße stellen. Da appelliere ich an alle!

Vielfalts-Expertin Monika Pink-Rank im Gespräch mit Veronika Bohrn Mena im academy Salon.

Der academy Salon
ist ein gemütliches Wohnzimmer, das mit modernster Video- und Audio-Technik Umsetzungen aller Art von Workshops und Sitzungen im Hybrid-Format bis hin zu Live-Streams oder Podcast-Produktionen ermöglicht. Der multifunktionale Raum ist 70m² groß und bietet Platz für bis zu 20 Personen.
www.academy-salzburg.at

TIPPS

Österreichische Konsumdialoge
11.–13. Mai 2022 in Hallein.
Teilnahme kostenfrei.
www.konsumdialoge.at

Gemeinwohlstiftung Común
mit Fonds für Umwelt, Recherche, Bewegung und Solidarität
www.gemeinwohlstiftung.at

FOTOS
Bernhard Müller
www.fokus-design.com

STECKBRIEF

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
LEBT gern nach ihrem Rhythmus
FINDET Entweder-oder blöd
FREUT SICH auf tolle neue Projekte
WÜNSCHT SICH mehr Sowohl-als auch

Foto: iStock

Freundliche Bestätigung

WIE BIN ICH?

Wenn Wertschätzung fließt, beschert sie uns ein herrliches Gefühl. Wenn sie fehlt, lohnt ein genauer Blick darauf, was wir unter dem Begriff eigentlich verstehen.

von Georg Wimmer

In der Theorie ist die Sache sehr einfach: Wir begegnen uns mit Respekt und auf Augenhöhe. Was wir sagen, kommt von Herzen. Wir nehmen die Ideen der anderen Person wohlwollend auf, sind ihr gegenüber aufmerksam und stellen interessiert Rückfragen. Die Liste an Tipps für einen wertschätzenden Umgang miteinander lässt sich beliebig verlängern. Das Internet ist voll davon, seit Wertschätzung zum Zauberwort für alle möglichen Lebensbereiche geworden ist. Für die Partnerschaft ebenso wie für die Erziehung oder für den Beruf. Wertschätzung zu bekommen ist aber keine Selbstverständlichkeit. Das müssen schon kleine Kinder lernen, wenn sie in der Schule zum ersten Mal benotet werden und zu dem Schluss kommen: „Mama, die Frau Lehrerin mag mich nicht." Noten im Zeugnis sind aber selbstverständlich keine Frage der Wertschätzung.

In Wikipedia ist Wertschätzung definiert als „positive Haltung gegenüber anderen Menschen". Sie hat also nichts mit Leistungen oder besonderen Verdiensten zu tun. Denn dafür gibt es Anerkennung oder Lob. Bei Wertschätzung geht es immer um die positive Bewertung einer Person an sich. Oder auch nicht. In diesem Fall würden wir von Geringschätzung sprechen oder von Ignoranz. Und die gehören mit zum Bittersten, was einem Menschen begegnen kann. Wir alle brauchen Bestätigung durch andere, und zwar schon allein dafür, wie wir als Mensch sind. Positive Rückmeldungen sind wichtig für den Selbstwert und für eine gesunde persönliche Entwicklung. Richtige Wertschätzung macht stark.

Wertschätzung und Anerkennung sind nicht dasselbe

Maßgeblich geprägt hat den Begriff der US-amerikanische Psychologe Carl Rogers (1902–1987) mit der Entwicklung der sogenannten klientenzentrierten Psychotherapie. Als eine von drei wichtigen Grundhaltungen dabei nannte er die „bedingungslose positive Wertschätzung". Mit anderen Worten: Der Therapeut oder die Therapeutin akzeptiert die ratsuchende Person so, wie sie sich selbst sieht, und zeigt ihr das auch. Hier handelt es sich allerdings um eine professionelle Haltung, die sich trainieren lässt. Eine solche Art von Professionalität wird heute in vielen Berufen erwartet, und zwar schon in der Kunden-Kommunikation, nicht nur in der Therapie oder in Beratungen. „Mir gelingt das leichter, sobald ich mehr Privates über die jeweilige Person erfahre", berichtet die Salzburger Supervisorin, Mediatorin und Psychotherapeutin Christa Renoldner. „Denn klarerweise ist mir nicht jeder Mensch auf Anhieb sympathisch." Andererseits, so Renoldner, sollte man selbst einem Straftäter mit Wertschätzung für seine Person begegnen können. Auch wenn man eine Tat zutiefst verabscheut.

Spätestens seit den 1990er-Jahren hat man in der Wirtschaft erkannt, dass ein wertschätzender Umgang messbare Vorteile bringt: Die Belegschaft ist motiviert, die Fehlerquote sinkt, die Rentabilität steigt. Zuvor hatte in vielen Betrieben die Devise geherrscht: Nicht geschimpft ist schon genug gelobt. Heute ist das anders. „In Prozessen der Team-Entwicklung ist Wertschätzung ein Thema, das von den Mitarbeitern immer selbst angesprochen wird", berichtet der Psychologe, Coach und Unternehmensberater Gerald Willesberger. „Wenn man dann genauer hinschaut, wird es aber schwierig." Eben weil der Begriff so geläufig ist und so vertraut klingt, verbinden Menschen völlig unterschiedliche Dinge damit. Wenn sich jemand nicht wertgeschätzt fühle, sei deshalb zu klären, ob sich das auf die Person an sich oder auf ihre Funktion in der Firma beziehe. Sehr oft gehe es letztlich um fehlende Anerkennung für geleistete Arbeit – und nicht um Wertschätzung im eigentlichen Sinn, so Willesberger. Manchmal liege das Problem auch auf der Ebene der Kommunikation, weil Vorgesetzte einen Umgangston pflegen, der für die Mitarbeitenden schwer auszuhalten ist.

Ich muss nicht immer alles wertschätzen

Im Umgang mit Bekannten und Freunden wird ein „Ich mag dich" oder ein „Du bist okay" als Ausdruck von Wertschätzung verstanden. In der Arbeit kann es sein, dass ich einen Kollegen zwar als Person gut leiden kann, gleichzeitig aber feststelle, dass ihm die fachliche Kompetenz fehlt. Solange mich das nicht selbst betrifft, besteht keine Notwendigkeit, dem netten Kollegen diese Einschätzung mitzuteilen. Als vorgesetzte Person werde ich dagegen um ein ehrliches Feedback nicht herumkommen. Entscheidend ist auch hier eine Unterscheidung zwischen dem Wie und dem Was – zwischen dem, wie man einer Person begegnet, und dem, was man zu ihren Leistungen sagt.

> „Ein wertschätzender Umgang bringt messbare Vorteile."

Gerade Kritik erfordere, dass sie auf eine wertschätzende Weise vorgebracht wird, sagt Gerald Willesberger. Das könne etwa in der Form geschehen, dass mit einem negativen fachlichen Feedback Unterstützungsangebote verbunden sind. Und nicht jedem Wunsch nach Wertschätzung muss tatsächlich ein Mangel zugrunde liegen. Die Ursache können ebenso überzogene Erwartungen sein. „Ich erlebe, dass viele Menschen auf der Suche nach Begeisterung sind, sowohl bei sich als auch bei anderen, und dass sie dann nur diesen besonderen Zustand als Wertschätzung erleben." Das ist natürlich ein Problem. Denn ein Chef kann nicht jede Minute mit Begeisterung füllen. Mitarbeitende müssen nicht jede Idee der Chefin bejubeln, obwohl die Werbung des Unternehmens vielleicht etwas anderes vermittelt: „Wenn es um unsere wertvollen Kunden geht, kennen wir keine Grenzen. Mit Faszination und Leidenschaft entwickeln wir Projekte, die alle Erwartungen übertreffen." Wer so nach außen kommuniziert, läuft Gefahr, auch seinem Team Dinge zu versprechen, die schwer einlösbar sind. Besonders dann nicht, wenn die bereitgestellten Ressourcen für die hohen Ansprüche nicht ausreichen. In diesem Fall werden die schönsten Worte verpuffen. Eine bloße „Instandhaltungswertschätzung" beeindruckt beispielsweise Fachkräfte in der Pflege oder im Gastgewerbe schon lange nicht mehr.

Bereits Carl Rogers, auf den das Konzept in der Psychotherapie zurückgeht, erkannte, dass Wertschätzung nur dann funktioniert, wenn zwei weitere Grundhaltungen gegeben sind –nämlich Empathie und Kongruenz. Wer Wertschätzung gibt, braucht also erstens ein gutes Einfühlungsvermögen. Unter dem zweiten Begriff versteht man landläufig „Stimmigkeit". Ich muss das Gefühl haben, dass die andere Person ehrlich zu mir ist; dass das, was sie zu mir sagt, mit dem übereinstimmt, was sie letztlich tut und denkt. Genau dafür haben Menschen nämlich ein sehr feines Sensorium. Die wahre Absicht hinter ein paar salbungsvoll vorgetragenen Sätzen werden wir schnell erkennen, und so würde sich die Wertschätzung in ihr Gegenteil verkehren.

Wer Wertschätzung gibt, braucht ein gutes Einfühlungsvermögen.

STECKBRIEF

Foto: Privat

NAME Georg Wimmer
IST freier Journalist, Experte für Einfache und Leichte Sprache, Mitarbeiter der Plattform für Menschenrechte Salzburg
LIEST Handbuch Internationale Migration
HÖRT Stiller Has
FÄHRT Ski

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST in Pension, arbeitet aber noch immer sehr gerne
HAT in der Schule viel gelernt, noch mehr aber im Leben
SCHÄTZT Diskussionen mit klugen Menschen
KANN Besserwisser, die mir die Welt erklären, nicht ausstehen

Altersgemischte Klassen

VONEINANDER LERNEN

Seit 20 Jahren wird in der Montessori-Volksschule Liefering II das Mehrstufenklassen-System praktiziert. Nach dem Prinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“ lernen jüngere Kinder nicht nur durch Lehrpersonen, sondern auch von ihren älteren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Die Kinder bekommen Arbeiten, die sie in Freiarbeit erledigen.

von Ricky Knoll

Wenn ein Schulkind so weit ist, dass es einen Lerninhalt an ein anderes weitergeben kann, ist das für Johannes Lugstein von der Bildungsdirektion Salzburg die „Krönung“ des Lernens. Er ist überzeugt: „Wenn ich in der Lage bin, etwas jemand anderem beizubringen, dann brauche ich normalerweise keine Prüfung oder Schularbeit mehr, um zu beweisen, dass ich es kann.“ Genau das ist in den Mehrstufenklassen an der Tagesordnung, denn es ist ein Teil des Montessori-Prinzips, nach dem in der Volksschule Liefering II gearbeitet wird. „Unsere Kinder lernen altersgemischt, Klassen sind in Dreier-Schritten zusammengefasst: Also erste bis dritte, dann vierte plus der ersten und zweiten Klasse Mittelschule, bei uns in der Volksschule sind halt auch die vierten Klassen mit eingebunden“, erklärt Direktorin Monika Dachs.

Lehrplanvorgaben und Schulgesetze gilt es selbstverständlich einzuhalten, auch Schularbeiten werden ab der vierten Klasse geschrieben. Die entsprechenden Inhalte geben die Lehrkräfte vor. Wobei sie den Stoff freilich nicht im Frontalvortrag „predigen“, sondern ihn den Kindern in kleineren Gruppen erklären. „Die Kinder bekommen auf ihrer Lernstufe Arbeiten, die sie in Freiarbeit erledigen. Sie machen das selbstständig, selbsttätig und eigenverantwortlich. Dazu braucht es eine gut vorbereitete Lernumgebung, sprich kind- und interessensgerechte Materialien, die frei zugänglich sind“, betont die Direktorin.

In den Schulen gilt heutzutage Methodenfreiheit, das Montessori-Prinzip ist nun vom früheren Schulversuch in das normale Schulsystem eingeflossen. Es entspricht sogar den zentralen Ministeriumsvorgaben, die Individualisierung im Schulsystem umzusetzen. Das bedeutet, jede und jeder darf unterschiedlich sein. „Unsere Methode kann das sehr gut erfüllen, wir haben gut durchdachte Materialien dafür.“

Mehrstufenklassen sind überdies anders organisiert, als Unterricht in manchen Kleinschulen – vor allem in kleinen Landgemeinden – stattfindet. „Dort gibt es Abteilungsunterricht. Das bedeutet, eine Klasse arbeitet an einem Programm, die andere ist inzwischen still beschäftigt“, erklärt sie den Unterschied. Die Motivation im Mehrstufensystem ist, den sozialen Sinn zu stärken. In diesen Klassen sind Kinder verschiedenen Alters zusammengefasst, das System entspricht eher dem der Geschwisterkinder. „Da hat jedes Kind ja auch eine andere soziale Rolle. Das jüngste kann noch nicht so viel wie das ältere. Aber es ist ganz selbstverständlich, dass das ältere dem jüngeren hilft. Andererseits lernen Ältere durchaus von den Kleinen“, weiß die Direktorin.

> „Auch Ältere lernen durchaus von den Kleinen, weiß die Direktorin.“

Vor allem für Kinder, die gerade in die Schule kommen, bringt es Vorteile. „Die sensible Einstiegsphase wird entschärft, weil immer jemand da ist, der ihnen etwas zeigen kann. So finden sie sich schnell zurecht.“ Sehr begabte Kinder werden motiviert, sich neuen Materialien zu widmen, aber auch schwächere Kinder finden immer etwas, womit sie sich beschäftigen können, und haben so ihre Erfolgsmomente. Alle jahrgangsgemischten Klassen sind Integrationsklassen. „Integrationskinder profitieren enorm, weil sie immer wieder auch anderen bei etwas helfen können. Das stärkt wieder ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstbewusstsein“, zählt Dachs weitere Vorteile auf. Insgesamt kann ein Kind dort fünf Jahre brauchen für die Volksschule – und verliert dabei nie den Klassenverband. Dasselbe gilt für die begabteren Kinder, wenn sie vorgestuft werden. „Das nimmt ihnen die Scheu, weiter voranzukommen, weil der Klassenverband ja bleibt“, sagt die Direktorin, die stolz auf ihre bunte Schule ist.

INFO

Volksschule Liefering 2
Laufenstraße 50
5020 Salzburg
www.vs-liefering2.salzburg.at

Miteinander

DEN AUSWEG AUS DER KRISE NEHMEN

Fällt man durch das mehr oder minder engmaschige Sozialnetz, so ist man in der Allgemeinen Integrativen Sozialberatungsstelle gut beraten. Denn: Die Fachleute dieser Einrichtung haben ein offenes Ohr, hilfreiche Informationen und unterstützen professionell, wenn eine Situation aussichtslos scheint. (Ein-)Blick in die Sozialberatung und zwei Schicksale.

von Alexandra Embacher

Mit 63 Jahren wohnungs- und mittellos – so ergeht es Herrn B. Er verliert seine Wohnung und steht in einem Alter, in dem andere ihre Pensionsjahre genießen, mit einem Bein auf der Straße, mit dem anderen in der Wohnung eines Freundes. Was nun? Für ihn führt sein Weg zur Sozialberatung in der Salzburger Breitenfelderstraße 49, eine Anlaufstelle für Menschen in Not. Seine Beraterin nimmt zunächst alle Daten auf, legt einen Akt an, stellt eine sogenannte Nichtmeldebestätigung aus und richtet eine Postadresse für Herrn B. ein. Mit der Wohnungslosigkeit war es aber nicht genug an Herausforderung, die Pensionsauszahlung wurde ihm seit der Delogierung gestrichen. Auch darum kümmert sich seine Beraterin, kontaktiert die Ämter und erwirkt eine Pensionsfortzahlung. Ende gut, alles gut? Für Herrn B. tatsächlich. Nach etwas mehr als einem Jahr kann er eine neue Wohnung beziehen.

> „Es kommen Menschen zu uns, die nicht mehr weiterwissen.“

Was sich an diesem Beispiel eindrücklich zeigt: Mit Hilfe zur Selbsthilfe kommt Herr B. aus diesem Kreislauf, in dem eine Herausforderung der nächsten folgt. „Die Gesellschaft ist dazu verpflichtet, sich um Menschen zu kümmern, die Probleme haben“, betont Andreas Kanduth, Sozialarbeiter der Beratungsstelle. „Das ist ihr Auftrag.“ Ein Teil der Gesellschaft ist in diesem Fall die Allgemeine Integrative Sozialberatung der Sozialen Arbeit gGmbH, welche Personen ab 18 Jahren in Not berät. „Es kommen Menschen zu uns, die nicht mehr weiterwissen“, beschreibt Kanduth. „Die beispielsweise selbst noch nie einen Antrag gestellt haben. Die nicht wissen, wo sie die Informationen finden können, die sie brauchen. Wir unterstützen dabei.“ Damit spricht er ein zentrales Aufgabenfeld der Einrichtung an, nämlich die Personen überhaupt erst über ihre Möglichkeiten zu informieren. Im Sinne der Sozialberatung heißt das, dass ein multiprofessionelles Team zu Lebensgrundlagen sowie Finanzen berät oder, wie im Fall von Herrn B., hinsichtlich des aktuellen Wohnungsmarktes oder zu zeitlich begrenzten Schlafplätzen aufklärt. >>

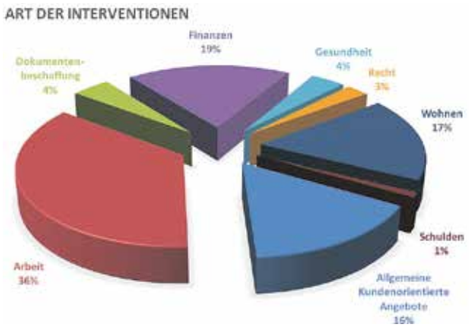

Foto: Alexandra Embacher

Sozialarbeiter Andreas Kanduth berät Menschen in Not.

Foto: Birgit Embacher

STECKBRIEF

NAME Alexandra Embacher
IST leidenschaftlicher Genussmensch, freie Journalistin und Geschichte-Studentin
SCHREIBT gerne alltagsnahe Artikel
FINDET verkochtes Gemüse unausstehlich
FREUT SICH über die länger hell werdenden Tage
WÜNSCHT SICH mehr Unterstützer:innen für Frauenvolksbegehren

Eines Beratungstermins bedarf es hierbei nicht, die Sozialberatung ist während ihrer Öffnungszeiten für alle da.

In Anspruch genommen hat auch Herr A. die kostenlose und vertrauliche Beratung. Monatliche hohe Schulden machten ihm das Anmieten einer Wohnung unmöglich, weshalb er sich an die Sozialberatungsstelle wandte. Mithilfe seiner Beraterin unterzog er sich einem Finanzcoaching, sie verwies ihn weiter an die Schuldenberatung. Der Verlauf der Geschichte brachte für Herrn A. ein Schuldenregulierungsverfahren und eine intensive Suche nach einer passenden Wohnung – das alles Hand in Hand mit der Sozialberatung. „Es ist sehr wichtig, dass wir Menschen in Notsituationen nicht auf der Seite lassen, sondern sie mitnehmen“, sagt Kanduth und macht Mut, sich zu melden: „Gemeinsam können wir sehr viel bewegen.“ Solch einen beeindruckenden Moment wie bei Herrn B., wie ein Mensch aus einer Notsituation herausfindet, erlebt das Team dabei immer wieder. Doch auch bei erneuten Rückschlägen bleibt die Einrichtung eine kostbare Anlaufstelle. Geholfen wird so lange, bis keine Hilfe zur Selbsthilfe mehr notwendig ist.

INFO

SOZIALE ARBEIT gGmbH

Allgemeine Integrative Sozialberatung, eine Beratungsstelle für sozial- und/oder einkommensschwache Personen und Familien.

www.soziale-arbeit.at

Öffnungszeiten: werktags außer mittwochs von 9:00 bis 12:30 Uhr, mittwochs nur von 13:00 bis 15:30 Uhr
Telefonische Erreichbarkeit werktags unter der Nummer 0662 / 87 39 94-0 von 8:00 bis 15:00 Uhr, außer mittwochs nur von 13:00 bis 15:30 Uhr und freitags verkürzt bis 13:00 Uhr

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

EDI BINDER freut sich, wenn er viele Zeitungen verkaufen kann

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

In meinem Stammcafé ist es klasse!

Für mich ist klasse, also super, wenn ich richtig viel Zeitungen verkaufe, also mehr Exemplare an den Mann oder die Frau bringe als üblich. Das macht mir Freude, weil ich mit Leuten auch ins Gespräch komme. Erfolg zu haben ist ein Klasse-Gefühl! Das ist schon klasse, dass es Leute gibt, die immer wieder die Zeitung kaufen: Manche nehmen sich auch Zeit, mit uns Verkäufern zu reden. Außerdem ist es klasse, wenn ich in mein Stammcafé gehen kann. Das mache ich, so gut es gut, jeden Tag: Dort trinke ich einen Kaffee, danach gehe ich wieder Apropos verkaufen.
Wenn das alles gelingt, sage ich mir am Abend: Super! Heute war ein Klasse-Tag! <<

EVELYNE AIGNER freut sich im März auf die schöne Natur

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Nach langer Zeit ein Wiedersehen

Im Juli 2009 bekam ich von einer Bekannten eine Einladung zu einem Klassentreffen. Ich fuhr nach Kuchl, wo mich ein ehemaliger Mitschüler abholte und wir gemeinsam zum Gasthof „Schöne Aussicht" fuhren. Das Treffen von uns ehemaligen Schülerinnen und Schülern war wunderschön. Es ist toll, wenn man sich nach Jahren treffen und untereinander austauschen kann: Da merkt man erst, wie sich alle verändert haben. Ich habe noch heute Kontakt zu einigen, was mich sehr freut, da ich gerne auf Menschen zugehe. Mich hat es beeindruckt, dass einer meiner Mitschüler eine Schlosserei übernommen hat, eine Mitschülerin wurde Krankenschwester, ein anderer fährt große Stretchlimousinen, einer ist bei der Feuerwehr und eine ist Bäuerin geworden. Alle sind glücklich und zufrieden, wir freuten uns alle sehr über das gelungene Klassentreffen, bei dem wir einander viel zu erzählen hatten. Es wäre schön, wenn man öfters Klassentreffen machen würde: Das fände ich klasse! <<

GEORG AIGNER freut sich im März auf schönes Frühlingswetter

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Es ist klasse, für andere da zu sein

Ich finde es klasse, dass es Menschen gibt, die ehrenamtlich arbeiten, wie etwa die Leute vom Vinzibus. Jeden Tag sind zwei von ihnen mit dem Auto unterwegs, zu den Klöstern, um Wurst- und Käsebrote und Tee zu holen: Am Abend verteilen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vinzibus zwischen 18.30 und 19.00 das Essen am Mirabellplatz. Es kommen zwischen 30 und 50 arme Menschen dorthin, um sich Essen zu holen und auch um mit den Ehrenamtlichen ein wenig zu plaudern. Es gibt auch ein Geschäft, das Soma (Abkürzung für Sozialmarkt), in dem nur Ehrenamtliche arbeiten. Es hat Montag, Mittwoch und Freitag von 14 bis 17 Uhr geöffnet und man kann dort an diesen Tagen um 8 Euro Lebensmittel kaufen. Um eine Einkaufskarte für diesen Sozialmarkt zu bekommen, braucht man einen Ausweis, ein Foto und einen Bescheid über das Einkommen. Man muss eine Wohnung haben und das Einkommen darf bei Einzelpersonen nicht über 950 Euro und bei Ehepaaren nicht über 1.323 Euro liegen. An den drei Öffnungstagen kommen jeweils ungefähr 70 Menschen zum Einkaufen, aufgrund der Pandemie werden es aber immer mehr. Es ist bewundernswert, dass es Menschen gibt, die sich für andere einsetzen: Das ist wirklich klasse. <<

ANDREA HOSCHEK schätzt unvergessliche Texte mit viel Humor

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Wer als Musiker gut sein will, muss viel üben

Klasse ist etwas, das ich als positiv empfinde. Manchmal benutzt man diesen Begriff „Klasse" auch als Verzweiflungsruf: „Das ist ja klasse!" Wir werden auf der Welt sowieso überschwemmt von Neuerungen, die erst einmal den Geist und den Erfindungssinn anregen sollen, andererseits aber ganz schön gefährlich sind. Ich meine all die Zusatzstoffe in der Nahrung, künstlich erzeugt. Manche sagen, das ist doch klasse, wie das schön und ungewöhnlich schmeckt. Trotzdem soll beim Essen der Ursprung gewahrt bleiben. Dann hat es auch für unsere Entwicklung als Weltenbürger mehr Sinn. Klasse sind so Songs, die man einfach nicht vergisst, wie beispielsweise von Anneliese Rothenberger: „Mach es wie die Schwalben dort, bau dir doch ein Nest." Diese Sängerin konnte mit ihrer schönen klassischen Stimme einfach alle Menschen verzaubern, Operetten waren in meiner Jugend sehr beliebt. So bin ich einmal mit meinen Nachbarn nach Liechtenstein gefahren, um die Operette „Im weißen Rössl am Wolfgangsee" zu sehen. Es war ein schöner Abend, ich würde heute noch sagen, dass es klasse war. Unvergessliche Texte mit viel Humor, ich hätte sie immer mitsingen können: „Es muss was Wunderbares sein, von Dir geliebt zu werden!"

Die Schulzeit in Bregenz war auch klasse, wir hatten oft Lehrermangel und als dann ein neuer Musiklehrer aus Tirol zu uns kam, war alles viel lockerer. Der war ein Typ, der sich ans Klavier setzte und einfach mit uns das Liederbuch durchsang, ein Lied nach dem anderen. Unsere Musikstunden im großen Saal zum Berg hin waren schön und klasse. Aus unserem Lehrgang sind einige zu den Philharmonikern oder auch ans Orff-Institut gegangen, einige machten Karriere als Musiker:innen. Da muss man viel üben. Dann wird so ein Musikstück zu einer Glanzleistung. Ich habe nie mehr so eine schöne Darbietung gehört wie von unserer Mitschülerin Ursula Schönberger, die die Sonate Pathétique für uns in der Stunde gespielt hat, das war so in der siebten Klasse. <<

PASSIONSKONZERTE
APROPOS-ZEITUNG
GILT ALS EINTRITTSKARTE

Ja, richtig gelesen, Ihre Apropos-Zeitung gilt im Rahmen der Passionskonzerte des Offenen Himmels als Eintrittskarte. Jeden Sonntag in der Fastenzeit um 15 Uhr werden Chöre und Ensembles rund um das Thema Tod, Trauer und Trost Werke von Barock bis zeitgenössischer Musik erklingen lassen. Weitere Informationen finden Sie unter

www.infopoint-kirchen.at
(6.3. / 13.3 / 20.3 / 27.3 / 3.4 / 10.4)

OFFENER HIMMEL
infopoint-kirchen.at

HANNA S. macht einmal wöchentlich Kaffeehausdienst

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Mithilfe in der Oase

Seit einiger Zeit darf ich im Kommunikationszentrum Oase, einem Treffpunkt für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung, deren Freunde und Angehörige, mitwirken. Ich mache einen Nachmittag in der Woche Kaffeehausdienst. Der Kaffeehauscharakter ist der wichtigste Bestandteil der Oase und lädt ein zum gemütlichen Zusammensitzen, Plaudern, Spielen etc.

Das Angebot ist einfach klasse, d. h., es ist sehr vielfältig. Unter anderem finden gemeinsame Freizeitaktivitäten, wie Walking, Kochen, Werken, Singen, Sprachkurse, Kino- und Theaterbesuche, und vieles mehr statt.

Das Kaffeehaus wird von Betroffenen betreut. Es gibt alles, was das Herz begehrt, angefangen von Kaffee über Kuchen bis zu Toast. Und das sehr günstig.

Anfangs habe ich nur den Englischkurs besucht, ganze zwei Jahre lang. Dann fuhr ich bei einigen Ausflügen mit, unter anderem waren wir am Chiemsee. Dieser Ausflug hat mich sehr beeindruckt. Wir besuchten die Fraueninsel und sahen uns bei einem Spaziergang alles an, danach gab es Steckerlfisch und dann waren wir sogar noch schwimmen. Das war ein wundervoller und gemütlicher Ausflug, an den ich gerne zurückdenke.

Vor kurzem waren wir in der Faistenau Schneeschuhwandern. Etwas, das ich zum ersten Mal in meinem Leben ausprobierte. Es war anstrengend, aber wunderschön. Inzwischen kenne ich den Großteil der Besucher und es ist ein harmonisches Miteinander. Ich finde es echt klasse, dass es diese Einrichtung gibt.

Die Oase gehört zum AHA (Angehörige helfen Angehörigen) und dieser Verein koordiniert die Trialoge, die ich auch gerne hin und wieder besuche. Das ist ein vierteljährliches Treffen zwischen Betroffenen psychischer Erkrankungen, Angehörigen von psychisch erkrankten Menschen und Profis aus dem psychiatrischen Umfeld.

Bei diesen Treffen werden unterschiedliche, jeweils sehr interessante Themen diskutiert. Dabei gefällt mir besonders das respektvolle Miteinander auf Augenhöhe.

Ich freue mich schon auf weitere Ausflüge mit der Oase. Die befindet sich übrigens hinterm Neutor in der Johann-Wolf-Straße 7 und hat von Mo. bis Fr. von 14.00 bis 18.00 und am So. von 14.00 bis 18.00 geöffnet. <<

LAURA PALZENBERGER freut sich, wenn jemand konstruktiv Dinge anspricht

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Sylvia ist einfach klasse

„Die oder der ist klasse!" Im Alltag hören wir immer wieder solche Aussagen über Menschen, die etwas Besonderes sind. Ich verwende diesen Satz, wenn ich über Sylvia S. spreche: Sie hat nämlich einiges zu bieten, ist freundlich und wäscht ihre „dreckige Wäsche" niemals in der Öffentlichkeit. Sylvia behandelt die Menschen, die mit ihr zu tun haben, stets mit Respekt, sie interessiert sich für andere. Obwohl sie so viel von anderen Menschen weiß und erfährt, bleibt sie diskret, tratscht nicht und verspottet niemanden. Das schätze ich ganz besonders an ihr, auch, dass sie nicht vor anderen angibt und ihre Gefühle stets unter Kontrolle hat. Damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, jetzt kein falsches Bild von Sylvia haben: Sie ist ein durchaus kritischer Geist, aber sie hat eine wunderbare Art, ihre Kritik zu äußern.

Wenn ihr etwas nicht gefällt, dann spricht sie das konstruktiv und ausschließlich im 4-Augen-Gespräch an. Es sind viele kleine Gesten, an denen man erkennt, wie viel „Klasse" Sylvia hat: Zum einen ist sie sehr großzügig und hilft einem, wenn man in Not ist. Aber auch im Alltag zeigt sich diese Haltung, etwa, wenn sie dem Gast zu ihrer Rechten das letzte Stück Brot anbietet, die Butter freundlich weiterreicht und darauf achtet, dass alle am Tisch Sitzenden satt werden. Läuft eine Sache gut, verteilt sie großzügig Komplimente. Es sei ihr, so hat sie mir einmal erzählt, ein Anliegen, dass sich andere Menschen in ihrer Gegenwart wohlfühlen. Dazu gehört natürlich auch, dass sie zu allen Treffen pünktlich erscheint, alle freundlich begrüßt und jeder und jedem das Gefühl vermittelt, „klasse" zu sein. <<

APROPOS-Stadtspaziergänge

Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben". Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT gGmbH

APROPOS-Verkäufer Georg Aigner

ANMELDUNG
stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-21 vormittags
Matthias Huber (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.

LUISE SLAMANIG
hat an einem Malworkshop teilgenommen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Schön, kreativ sein zu können

Mit Kolleginnen von der Oase habe ich einen Ausflug zum Attersee gemacht: Von dort konnten wir viele Ideen, viel Inspiration mit nach Haus mitnehmen. Wir besuchten das Gustav-Klimt-Museum und nahmen von dort auch viele nachhaltige Eindrücke mit. Besonders von den Blumenbildern Klimts war und bin ich beeindruckt. Nach diesem Ausflug hatten wir einen Malworkshop, den eine Kunstpädagogin leitete. Das war das erste Mal, dass ich zum Malen kam. Es war für uns alle sehr interessant und spannend, schade nur, dass wir wegen des Lockdowns die Bilder nicht fertigstellen konnten. Sobald es aber möglich sein wird, dass wir uns wieder zum Malen treffen, stellen wir unsere Werke fertig. Das Malen war für mich sehr beruhigend, es hat mir zudem große Freude bereitet. Es tut gut, immer wieder etwas Neues auszuprobieren und sich kreativ zu beschäftigen. Genau: Das ist klasse! <<

Für Luise war das Malen sehr beruhigend und hat ihr große Freude bereitet.

NICOLA FRIEDRICH
freut sich über ihre Hunde Stella und Kira

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Nicola Friedrich

Ich habe zwei „Klassehunde“

Da ich schon immer einen Hund haben wollte, blätterte ich in meinen Tierschutzseiten und wurde schnell fündig. Einen kleinen Welpen mit zehn Wochen wollte ich haben, klasse! Ich rief bei der angegebenen Nummer an und hörte eine sehr freundliche Frauenstimme. Ob ich zwei Hunde nehmen könnte? Ich überlegte nicht lange und nahm Stella und Kira zu mir.

Als mir die freundliche Frau die beiden Tiere wie vereinbart vorbeibrachte, sah ich, wie verstört die beiden Hunde waren. Stella hatte so Angst, dass sie immer panisch davonlief und zuckte, Kira war ein bisschen mutiger, aber hatte ebenfalls Angst. Als ich die Frau fragte, was denn mit den beiden Hunden los sei, erzählte sie mir, dass die beiden früher viel und brutal geschlagen bzw. misshandelt worden waren. Dieses Verhalten gegenüber Tieren kann ich wirklich nicht verstehen! Aber mir war auch sofort klar: Die beiden sind klasse, ich gebe sie nie wieder her und schenke ihnen so viel Liebe und Zeit wie nur möglich! Und wirklich: Stella und Kira machten bei mir große Fortschritte, was mich natürlich sehr freute.

Meine Freundin und ich sahen uns die Impfpässe an, um zu erfahren, welche Impfungen bei unseren beiden Lieblingen demnächst anstehen. Dabei fielen uns einige Ungereimtheiten auf: Das Datum der vermeintlichen Rettung stimmte nicht mit dem Datum der ersten Impfung überein. Als wir auch noch bemerkten, dass auf dem Dokument kein Tierarzt-Stempel zu sehen war, rief meine Freundin den Ehemann der vermeintlichen Hunderetterin an: Er gestand sofort, dass die beiden Hunde von seiner Ehefrau mit einem Impfstoff aus dem Darknet geimpft worden waren. Nachdem ich die Dame bei der Polizei wegen Betrugs angezeigt hatte, drohte sie mir. Wieder zeigte ich sie an, diesmal wegen der gefährlichen Drohung. Meine Freundin und ich recherchierten immer mehr und kamen drauf, dass wir in einen Ring der Hundemafia geraten waren. Aber ich habe keine Angst!

Mir ist wichtig, dass Stella und Kira sich von ihrem Leid erholen, und ich freue mich jeden Tag über ihre Fortschritte. Kira hat den Schatten der Vergangenheit überwunden und auch Stella hat große Fortschritte gemacht, sie vertraut mir endlich und kuschelt auch mit mir. Vor anderen Menschen fürchtet sie sich zwar noch, aber ich gebe ihr so viel Zeit, wie sie braucht – und die nötige Liebe.
Ich habe zwei supertolle Hunde und freue mich jeden Tag über sie und hoffe, dass noch mehr Hunde gerettet werden. Und das ist einfach klasse! <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

STECKBRIEF

NAME Friday Akpan
IST aus Nigeria
LEBT gerne in Österreich
STEHT für gelungene Integration

Autor Josef Bruckmoser trifft Verkäufer Friday Akpan

„DAS LEBEN GEHT IMMER VON TAG ZU TAG“

Friday Akpan empfand seinen Einstieg bei Apropos als Verkäufer als Glücksfall.

Das erste Mal traf ich Friday zufällig an einem Freitagnachmittag in der Getreidegasse. Er stand mit einer Handvoll Zeitungen beim Schatz-Durchhaus. Eine strategisch günstige Stelle, wo er für jede neue Ausgabe der Zeitschrift „Apropos“ schon erfreulich viele Stammkunden hat. Und vor allem viele Kontakte. „Da kann ich die deutsche Sprache üben“, betont der Migrant aus Nigeria, der am 15. September 2014 von Italien aus nach Österreich gekommen ist.

Die ersten Zeitungen hat der junge Mann schon 2015 – die Daten hat Friday Akpan genau im Kopf – in der Linzer Gasse verkauft. Der Einstieg bei „Apropos“ war der Glücksfall, die erste Antwort auf seine damals dringlichste Frage: „Was kann ich tun, wo kann ich arbeiten?“ Mit dem Verkauf der Salzburger Straßenzeitung kam der Stein ins Rollen, der letztendlich zum anerkannten Asylstatus führte. Denn die freundliche und offene Art des Zeitungsverkäufers am Platzl ist auch den damaligen Betreibern des Hotel Stein aufgefallen. In dem Stadthotel bekam er vom Februar 2018 bis Juni 2019 seinen ersten beständigen Job. Die Umwege über Bischofshofen und Hallein hatten damit ein Ende. Friday Akpan wurde ein Salzburger mit Leib und Seele.

„Am Anfang kannte ich hier in Salzburg keine black people, die Zeitungen verkauften. Aber jetzt bin ich mit einigen gut befreundet“, erzählt der gebürtige Nigerianer, der zu Interview und Fototermin frisch vom Friseur gekommen ist. Ein gewinnendes Auftreten und ein passendes Outfit sind dem jungen Mann wichtig. Beim zweiten Gesprächstermin empfängt Friday Akpan den Besucher in seinem perfekt gepflegten Zuhause in der Herrnau. Die Hanteln liegen in der kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung zum Üben bereit, auch im Fitnessstudio wird regelmäßig trainiert.

Neben den Kolleginnen und Kollegen bei „Apropos“ sind für Friday zwei afrikanische Communitys in Salzburg zur neuen Heimat geworden. Die eine trifft sich auf dem Fußballplatz zu afrikanischen Meisterschaften. Angetreten wird in farbenfrohen Dressen. Die genaue Herkunft der einzelnen Spieler ist dabei nicht so wichtig. Selbstverständlich spielt der gebürtige Nigerianer meist mit Freunden aus Nigeria. Aber die Goldmedaille, die er stolz in seinem Wohnzimmer präsentiert, hat er mit Gambia errungen. „Ich habe für Gambia gespielt, weil die sonst keine Mannschaft zusammengebracht hätten.“

Die zweite Community trifft sich am Sonntag zum Gottesdienst der „Last Minute Grace Ministry“. Friday Akpan hat in seinen ersten Jahren in Salzburg viel Unterstützung von dieser christlichen Gemeinschaft erfahren und fühlt sich seither mit den zwei, drei Dutzend Menschen dort verbunden. Er ist tief überzeugt, dass Gott ihn gesegnet hat.

STECKBRIEF

NAME Josef Bruckmoser
IST Theologe, Autor und Wissenschaftsjournalist
LEBT in Salzburg, fährt gern unbeschwert mit dem Klimaticket zu seinen Enkelkindern in Wien
SCHREIBT für die Seite „Geist & Welt“ in der Wochenendbeilage der „Salzburger Nachrichten“
STEHT für Meinungsfreiheit, soziale Gerechtigkeit und Dialog der Kulturen und Religionen

Josef Bruckmoser hat Friday gleich mehrmals getroffen – auf der Straße, in der Apropos-Redaktion und in Fridays Wohnung.

Sonst wäre das alles hier in Österreich nicht so gut für ihn gelaufen. Zum Beispiel, dass er stolzer Besitzer eines österreichischen Passes ist, ausgestellt für fünf Jahre vom Bundesamt für Fremdenwesen/Asyl und gültig für alle Staaten der Welt – ausgenommen Nigeria. Dahin gibt es für Friday, der mit dem „Kingian Nonviolence Transformation Training“ nach dem Vorbild von Martin Luther King in Verbindung war, kein Zurück.

Der Pass, die E-Card, die ÖBB-Vorteilscard, das Busticket für die Fahrt in die Arbeit: Friday ist für den Alltag in Österreich bestens gerüstet. Zu seinen wertvollsten Dokumenten gehört der Asylbescheid. In Nigeria musste Friday Sunday Akpan, wie er mit vollem Namen heißt, neben seinen Eltern seine zwei Brüder Toni Sunday und Bassi Sunday sowie seinen 14-jährigen Sohn zurücklassen. Auch seine jetzige Familie kann nicht zusammenleben. Der jüngste Sohn wurde am 6. Mai 2021 im L'hôpital Femme Mère Enfant in Lyon geboren, weil die Mutter keine österreichische E-Card hatte. Seither leben Mutter und Kind in Frankreich. Zu Weihnachten hat ihnen der Vater 200 Euro überwiesen.

Dass das möglich war, hängt mit seiner guten Integration in der Arbeitswelt zusammen. Friday ist fix bei einer Metallbaufirma nahe Salzburg angestellt. „Meistens fahre ich um 6.25 Uhr von meiner Haltestelle an der Alpenstraße in die Firma. Da geht sich dann oft eine Überstunde aus.“ Seinen Chef schätzt er sehr. Zu Weihnachten hat er ihm ein SMS voller guter Wünsche geschickt: „I wish you a life of milk and honey, joy, property, long life, welcome to 2022, a year of no regret.“

Das Einkommen aus dem Betrieb reicht für Wohnung und Lebensunterhalt. Der Straßenverkauf von „Apropos“ ist aber nicht nur ein Zubrot, es ist sein ganz persönlicher Draht zu seinen Kundinnen und Kunden. Mit denen verbindet ihn oft schon mehr als eine rein geschäftliche Beziehung – wiewohl Friday großen Wert darauf legt, dass der Zeitungsverkauf und das Private streng getrennt bleiben. „Ich gebe das Wechselgeld immer genau heraus“, betont er. Wenn die Zeitung drei Euro kostet und mit einem Fünf-Euro-Schein bezahlt wird, bekommt der Käufer oder die Käuferin zwei Euro zurück. Dann ist das Geschäft abgeschlossen. Oft gibt es die zwei Euro nachher als Trinkgeld. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Wie gut der Verkauf läuft, ist nach Jahreszeit verschieden. Der Sommer ist eine gute Zeit. Da können an einem Tag bis zu 20 Zeitungen den Besitzer wechseln. Der Höhepunkt des Jahres ist Weihnachten. Da haben die Kundinnen und Kunden eine offene Hand. Am 22. Dezember vergangenen Jahres hat Friday nicht nur 24 Zeitungen an einem Tag verkauft. „Die Leute haben mich zu Weihnachten auch großzügig beschenkt“, erzählt er. Am Ende ging sich davon das 200-Euro-Geschenk an seinen kleinen Sohn in Frankreich aus.

„Das Leben ist ein Geben und Nehmen“, sagt der Mann, der in einem afrikanischen Kulturkreis aufgewachsen ist. „Bist du freundlich zu den Leuten, dann sind die Leute freundlich zu dir.“ Seit er in Österreich lebt, wurde er immer wieder von einer Station an die nächste weiterempfohlen: „Friday ist ein guter Mann!“, hieß es. Mit seiner umgänglichen und hilfsbereiten Art hatte er für die vielen Hürden des Asylverfahrens in Österreich gute Karten. Auf die hofft er weiterhin, vor allem was den Verbleib seines jüngsten Sohnes betrifft.

„Das Leben geht immer von Tag zu Tag“, sagt Friday Sunday Akpan. „Es hat mich bis hierher gebracht, und es wird mich weiterbringen.“

Verkäufer Friday schildert dem Journalisten Bruckmoser, wie ihm das Ankommen in Österreich gelungen ist.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS

Andreas Brandl rückt als Fotograf meist die Menschen in den Fokus. Ob Porträt, Werbung, Hochzeit, Reportage, Event oder Business: Ausdruck, Stimmung und Emotion sind auf und in den Fotos immer sichtbar.
Mail: info@flausen.at

KULTURTIPPS

Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites der Veranstalter:innen über eventuelle Änderungen.

Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

©Museum der Moderne Salzburg

Museum der Moderne Salzburg

Öffentliche Führungen für Senior:innen

Viel Zeit zum Kunst-Schauen bietet das Museum der Moderne Salzburg Senior:innen in speziellen Führungen. Kunstvermittlerinnen stellen ausgewählte Werke in gemütlichen Rundgängen vor. Auch der Austausch über das Wahrgenommene und die Kunst selbst kommt dabei nicht zu kurz.
Jeweils einmal im Monat um 15 Uhr; nächste Termine: 17. März, 21. April, 19. Mai 2022; ohne Anmeldung, Plätze je nach Verfügbarkeit.
www.museumdermoderne.at

Rauriser Literaturtage

Von Tieren und Menschen

Von 30. März bis 3. April 2022 finden die 51. Rauriser Literaturtage statt. Autorinnen und Autoren aus Österreich, Deutschland und der Schweiz gehen dabei unserem Verhältnis zu Tieren sowie der aktuellen Frage, wie wir Menschen auf die Natur einwirken, wie wir mit unseren Lebensgrundlagen umgehen und sie gefährden, nach. Für den Besuch ist eine Anmeldung erforderlich (ab 14. März, Tel. 06544 – 20022, E-Mail: info@raurisertal.at). Sollte eine Veranstaltung mit Publikum nicht möglich sein, gibt es die Literaturtage ausschließlich via Livestream zu sehen.
www.rauriser-literaturtage.at

©Astrid Ackermann

aspekteSALZBURG

Faszination Neue Musik

Die aspekte laden von 16. bis 20. März zur Begegnung mit zeitgenössischer Musik. Rebecca Saunders ist eine der interessantesten Komponistinnen und steht im Zentrum des Festivals. Ihre Werke treffen auf jene von Grisey, Mochizuki oder Jakober ebenso wie auch von jüngeren Komponierenden. Am Programm stehen 9 Konzerte, eine Ausstellung und eine Podiumsdiskussion. Neben ensemble mosaik, œnm, Quatuor Diotima und Trio Accanto sind zwei junge Klangkörper dabei: NAMES aus Salzburg und PHACE aus Wien.
www.aspekte-salzburg.com

FOTOHOF / Stadtgalerie Lehen

Zeitgenössische Fotografie

Als Höhepunkt des Fotohof-40-Jahre-Jubiläums zeigen zwei Locations am Stadtwerk die Geschichte und die Gegenwart der Ausstellungs- und Publikationstätigkeit des Salzburger Zentrums für Fotokunst. Der Fotohof präsentiert ausgewählte Kunstwerke und nie gezeigte Dokumente, die die Genese der einstigen Hinterhofgalerie zur weitverzweigten Plattform für zeitgenössische Fotografie darstellen. In der Stadtgalerie gibt eine Projektion, die Arbeiten von 175 nationalen und internationalen Künstler:innen versammelt, einen breiten Überblick über aktuelle Fotokunst.
www.fotohof.at

Kunstbox Seekirchen

Kunstreise nach Italien

16. bis 19. Juni 2022:
Eine Reise ins Trentino, ganz nach dem Motto: „La natura come musa d'arte - Die Natur als Muse der Kunst." Besuch des ARTE SELLA, eines der größten Kunst-Natur-Wege, sowie des MART, des Museums für zeitgenössische Kunst in Rovereto, und des MUSE, des Museums für Wissenschaft, entworfen von Renzo Piano. Historisches kommt nicht zu kurz: Führung im Castello del Buonconsiglio. Veranstalter: Kunstbox Seekirchen in Zusammenarbeit mit Società Dante Alighieri Salzburg, Anmeldung unter **www.kunstbox.at**

GEHÖRT & GELESEN

FUNDSTÜCKE 102

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Keine Gefangenschaft ist für immer

Es ist ein im kalten London vom Frost bedrohter Feigenbaum, der den Leserinnen und Lesern die Geschichte Zyperns, die Geschichte zweier Liebender, die Geschichte von Treue und Verrat erzählt. Doch zu Beginn dieses Romans mit seinen zahlreichen Erzählsträngen, Rückblenden, inneren Monologen und geschichtlichen Bezügen ist der Feigenbaum sorgenvoll, schließlich will ihn Kostas Kazantzakis, der ihn einst als kleinen Zweig von Zypern nach London schmuggelte, heute vergraben, um ihn zu retten. Kostas, der damals noch junge Grieche, hat die Liebe seines Lebens, die Türkin Define, stets in der Taverne namens „Die glückliche Feige" heimlich getroffen: So lebten die beiden ihre große, unbeirrbare Liebe auf Zypern, jener Insel, die zwei Sprachen, zwei Schriften, zwei Gedächtnisse nie vereinen konnte. Während Kostas und die Feige im Garten Erinnerungen pflegen, wühlt der Geschichtsunterricht in der letzten Stunde vor Weihnachten, in dem es um Interviews mit Familienmitgliedern zum Thema Migration und Generationenwechsel geht, die 16-jährige Ada Kazantzakis so stark auf, dass sie laut wie anhaltend zu schreien beginnt. Wen soll sie fragen, jetzt, nach dem Tod der Mutter, dem Fehlen der Verwandten aus Zypern bei ihrer Beerdigung: Wer soll ihr von Zypern, den türkischen wie griechischen Großeltern, Onkeln und Tanten erzählen? Tiefer und tiefer führt die Autorin in die politischen Umstände ein, lässt Define zu einer unermüdlichen und hartnäckigen Aufdeckerin, die im wahrsten Sinne in der Vergangenheit gräbt, werden: Familien, türkische wie griechische, sollen ihre ermordeten Männer, Töchter und Söhne endlich bestatten und betrauern können. Ein großer Roman der 1971 als Tochter türkischer Eltern in Straßburg geborenen und heute in London lebenden Autorin, deren bisherige Werke mehrfach ausgezeichnet und in über 40 Sprachen übersetzt wurden. Gioconda Belli, 1948 in Managua/Nicaragua geboren, erreichte ihren literarischen Durchbruch 1988 mit ihrem Roman „Bewohnte Frau". Lavinia, eine gut situierte Architektin, verliebt sich in Felipe, der aktiv in der Untergrundbewegung gegen die Diktatur ist: Lavinia erzählt dem alten Orangenbaum von ihrer Liebe, ihrer Verunsicherung. Itzà, eine mutige Indiokriegerin, die im 16. Jahrhundert bereits gegen Rollenklischees aufbegehrte, lebt in diesem Orangenbaum und stärkt Lavinia in ihren Entscheidungen. Wie Elif Shafaks „Das Flüstern der Feigenbäume" erzählt auch Bellis „Bewohnte Frau" die Geschichte von Krieg, Vernichtung, Widerstand in mehreren Erzählsträngen: Itzà hat mit ihrem Geliebten gegen die spanischen Konquistadoren gekämpft. Jetzt steht Lavinia vor der Entscheidung, sich der Untergrundbewegung anzuschließen oder weiter im Kontext ihrer gutbürgerlichen Familie mit dem Diktator das Auskommen zu suchen. Sie lernt die Krankenschwester Flor kennen, die sich ganz dem Widerstand gegen den „großen General" verschrieben hat und bei jeder Aktion ihr Leben riskiert. Dass ausgerechnet das Architekturbüro, in dem Lavinia arbeitet, den Bau einer Prachtvilla für den „großen General" übernimmt, eröffnet neue Möglichkeiten. „Die Fackel ist entzündet" – meint die Ureinwohnerin, geborgen im Orangenbaum: Lavinia gibt nicht nur die Baupläne weiter, sondern beteiligt sich auch an dem Überfall auf die Villa und erschießt General Vela in seiner Waffenkammer. Zwei Bäume, die Historie, Familien- und Liebesgeschichten bewahren, erzählen und verändern.

Das Flüstern der Feigenbäume. Elif Shafak. Kein & Aber Verlag 2021. 27,95 Euro
Bewohnte Frau. Gioconda Belli . dtv Verlag 2018. 12,90 Euro

gelesen von Ursula Schliesselberger

Auf geht's zur Haltestelle

Dieser Wanderführer ermöglicht das Erwandern des Salzburger Landes mit Bus und Bahn und – falls erwünscht – auch mit dem Pkw. Dabei ist der Ausgangspunkt nicht immer der Endpunkt der Wanderung. So wandert man z. B. von Faistenau über den Lidaun nach Hof und erfährt neben der Streckenbeschreibung allerlei Wissenswertes über historische Begebenheiten, Naturdenkmäler oder Einkehrmöglichkeiten. Stimmungsvolle Fotos des Autors laden dazu ein, sich auf den Weg zu machen. Also dann: den Rucksack packen und los geht's.
Startpunkt Haltestelle. Wandern mit Bus und Bahn in Salzburg und Umgebung. **Christian Heugl.** Verlag Anton Pustet, Salzburg, 2021. 22 Euro

gelesen von Ulrike Matzer

Hausarbeit als Liebesdienst

Zu Beginn der Corona-Pandemie wurden mit Care-Arbeit verbundene Berufe „systemrelevant" genannt, an deren Wertschätzung geändert aber hat sich seither nichts. Wie konnte es dazu kommen, dass der Haushalts- und Pflegebereich mit einem Geschlecht verbunden ist und diese Arbeit gar nicht als solche angesehen wird, da sie unbezahlt ist? Die geschlechtsspezifische Trennung der Arbeitsbereiche ist historisch gesehen ein relativ junges Phänomen. Im Zuge der Industrialisierung und der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft fand eine Neucodierung der Geschlechterrollen statt: Männer arbeiten nun im öffentlichen Bereich, während Frauen für Privates zuständig sind. Um diese Verschiebung zu untermauern, wurden „naturgegebene" Unterschiede zwischen den Geschlechtern erfunden, um die herrschende Ordnung zu garantieren. Wissenschaftlich fundiert und in klaren Worten zeichnet die Autorin diesen Wandel nach – und zeigt vor allem eines: Was nicht immer so war, muss auch nicht immer so bleiben.
Die Erfindung der Hausfrau. Geschichte einer Entwertung. **Evke Rulffes.** Harper Collins, 2021. 22 Euro

Gehört.Geschrieben!

10 PROZENT

Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Es scheint wirklich paradox: Da befinden wir uns fast im Jahr drei in einer der größten Pandemien bzw. Krisen seit Jahrzehnten. Und die Arbeitslosigkeit sinkt. Die Wohnungslosigkeit geht zurück. Und diejenigen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, werden weniger, zumindest in Salzburg. Wie passt das zusammen?

Ich rede hier nicht – um es vorwegzunehmen – von den Vermögen. Da geht die Schere noch weiter auseinander. Während andere froh sind, dass sie noch die Miete bezahlen können, landen auf der anderen Seite jeden Tag die Millionen auf dem Konto. Schlicht: pervers.

Zurück zu den Einkommen. Meine These lautet, dass es eine Verdichtung, eine Verfestigung der Probleme bei denen gibt, die bisher schon auf der sozialen Stufenleiter ganz unten gestanden sind. Die etwas weiter oben haben etwas mehr Glück. Oder weniger Pech, je nachdem. Beispiel Arbeitslosigkeit. Es stimmt, die Zahlen gehen zurück, sind so niedrig wie schon Jahre nicht mehr. Da dürften die aufholende Wirtschaft, das Nachziehen von Konsum und Investitionen doch viele wieder aufgefangen haben. Nur jene, die schon ganz lange „draußen“ sind, die bleiben irgendwie auch dort, abseits, die Langzeitarbeitslosen, die Langzeitbeschäftigungslosen. Da tut sich einfach zu wenig. Außer Diskussionen, wie man das Arbeitslosengeld genau für die, die am längsten und damit am stärksten betroffen sind, absenken kann. Bravo.

Ähnlich die Entwicklung bei der Sozialhilfe. Klar, der Arbeitsmarkt ist auch hier die wesentliche Konstante, die viele rausgeholt hat aus dem Bezug. Nur jene, die das nicht geschafft haben, bleiben übrig. Und das sind diejenigen, die durch das neue Gesetz mit deutlichen Einschränkungen konfrontiert sind. Und jene, die aufgrund der neuen Regelung ganz rausgefallen sind, gar nichts mehr bekommen. Vielleicht wollte man das auch so. Um keinen falschen Eindruck zu erwecken: Aus der Arbeitslosigkeit und dem Sozialhilfebezug rauszukommen heißt noch lange nicht, gut über die Runden zu kommen, Stichwort Niedriglohn. Oder wie sagt man so schön: zum Leben manchmal zu wenig, zum Sterben immer zu viel.

Oder jene, die ohne Wohnung sind, auch hier gehen die Zahlen zurück. Das hat wohl auch damit zu tun, dass viele gar nicht mehr im Lande oder in der Stadt sind, die vor wenigen Jahren noch als Arbeitsmigranten in Salzburg gestrandet sind. Es hat aber auch damit zu tun, dass seitens der Stadt deutlich mehr in den kommunalen Wohnungsmarkt integriert werden, die neuen städtischen Richtlinien haben hier sicherlich dazu beigetragen, dass sich die Situation merklich verbessert hat. Eine erfreuliche Entwicklung allemal! Aber auch hier gilt: Diejenigen, die bisher schon wenig Chancen, weil geringe Aufenthaltszeiten hatten, haben noch weniger Perspektive.

Die obersten fünf Prozent, sagt man, sind die am meisten beachteten in einer Gesellschaft und die am wenigsten erforschten. Für die unteren fünf Prozent gilt dann wohl das Gegenteil.

Foto: Privat

LESER DES MONATS

NAME Günter Weiss
IST ein Ganzjahresradfahrer und um Nachhaltigkeit bemüht
FREUT SICH über sonnige Tage und Süßigkeiten
ÄRGERT SICH über Rücksichtslosigkeit und Dummheit

Ich schätze besonders an Apropos, dass es jeden Monat ein anderes Thema gibt, um das sich die Berichte drehen. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema erfolgt aus verschiedenen Blickwinkeln, meist tiefgründig und auch aus der Sicht der Apropos-Verkäufer. Diese bekommen in „ihrer“ Zeitung eine Stimme und werden dadurch sichtbar. Die Artikel über das Leben der Verkäufer erlauben Einblicke in eine andere Welt. Deren Armut ist in den meisten Fällen durch den Zufall der Geburtslotterie vorbestimmt. Und trotz aller widrigen Startbedingungen haben viele nicht die Zuversicht verloren und sehen der Zukunft positiv entgegen. Wie unwichtig werden dadurch die Luxusprobleme unserer Wohlstandsgesellschaft!
Durch Apropos habe ich auch vom Apropos-Chor erfahren, der sich jeden Donnerstag im Haus Elisabeth zum gemeinsamen Singen trifft. Seit beinahe zwei Jahren singe ich nun mit coronabedingten Unterbrechungen mit. Die Chorleiterin Mirjam Leitner ist mit viel Engagement und Wertschätzung bei der Sache. Es macht mir Freude, gemeinsam zu singen, und bereichert mein Leben.

Apropos: Rezepte!

TIROLER WURSTNUDELN

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Es brutzelt wieder in der Apropos-Küche, denn in dieser Ausgabe kocht der gebürtige Tiroler Christoph Ritzer das Rezept für seine pikanten Wurstnudeln. Ein Rezept, welches er bereits aus Kindheitstagen kennt und aufgrund seiner schnellen Zubereitung schätzt. Ritzers Tipp: „Wichtig ist, dass man die Nudeln mit kaltem Wasser abschreckt und nicht zu lange kocht.“ Resch und knackig sollen sie sein, bei Bedarf kann etwas Obers hinzugefügt werden. Doch nicht nur die Zutaten und Zubereitung hat Ritzer, der unter anderem in der Apropos-Schreibwerkstatt selbst zur Feder greift, in petto; er erzählt ebenso einen kleinen Teil seiner kulinarischen Geschichte.

Zutaten für vier Personen:
400 g Hörnchennudeln
20 ml Sonnenblumenöl
2 Knoblauchzehen
1/2 Zwiebel
1 rote Paprika
150 g Speck (oder Braunschweiger)
1 Zweig frischer Rosmarin
etwas Salz und Pfeffer

Zubereitung:
1. Die Hörnchen in gut gesalzenem Wasser sechs Minuten lang al dente kochen und danach mit kaltem Wasser abschrecken.
2. Zwiebel, Paprika und Speck würfelig schneiden. Den Knoblauch schälen.
3. Eine Pfanne erhitzen und darin das Öl heiß werden lassen.
4. Anschließend das Gemüse und den Speck darin anbraten, die Hörnchen nach wenigen Minuten dazugeben. Den Knoblauch dazupressen.
5. Mit Salz, Pfeffer und gehacktem Rosmarin abschmecken.

Klassisch trinkt man Milch zum Gericht und serviert die Wurstnudeln mit Krautsalat.

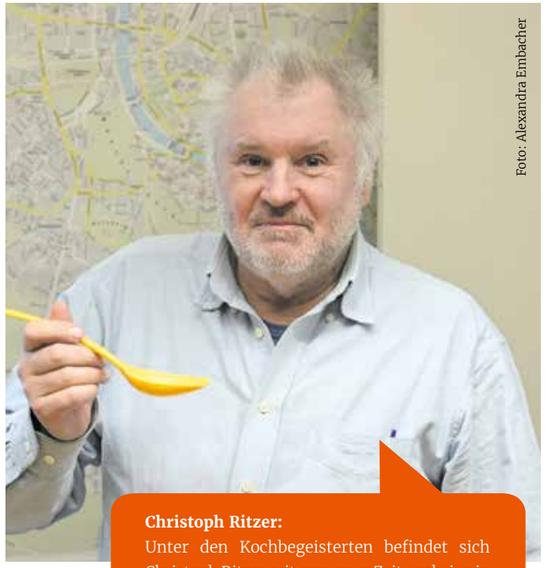

Foto: Alexandra Embacher

Christoph Ritzer:
Unter den Kochbegeisterten befindet sich Christoph Ritzer seit geraumer Zeit, wobei er in Phasen manchmal mehr oder weniger gekocht hat. „Anfang, Mitte der 1980er-Jahre war ich in einer ‚Bio-Welle‘ und habe viel Getreide sowie viele Wildsalate zubereitet“, führt er aus. Neben dem Sattwerden spiele auch der Geschmack eine große Rolle, zu seinen Leibspeisen zählen unter anderem die Wurstnudeln. Ein Gericht, welches mit frühen Erinnerungen verbunden ist, da es oft von seiner Mutter zubereitet wurde. „Die Wurstnudeln haben mir als Kind bereits sehr gut geschmeckt. Sie waren mir fast am liebsten.“

TIPP: HÖRNCHENNUDEL

Hauptdarsteller des Gerichts ist die hörnchenförmige Pasta, die durch ihre Wölbung besonders gut Saucen aller Art aufnehmen kann. Doch auch für Nudelsalate sind die Hörnchen klassisch, wobei sie „immer schön glänzen sollen“, wie Ritzer empfiehlt. Der Ursprung der in Österreich äußerst beliebten Nudelsorte liegt in den italienischen Makkaroni.

Foto: Alexandra Embacher

UM DIE ECKE GEDACHT

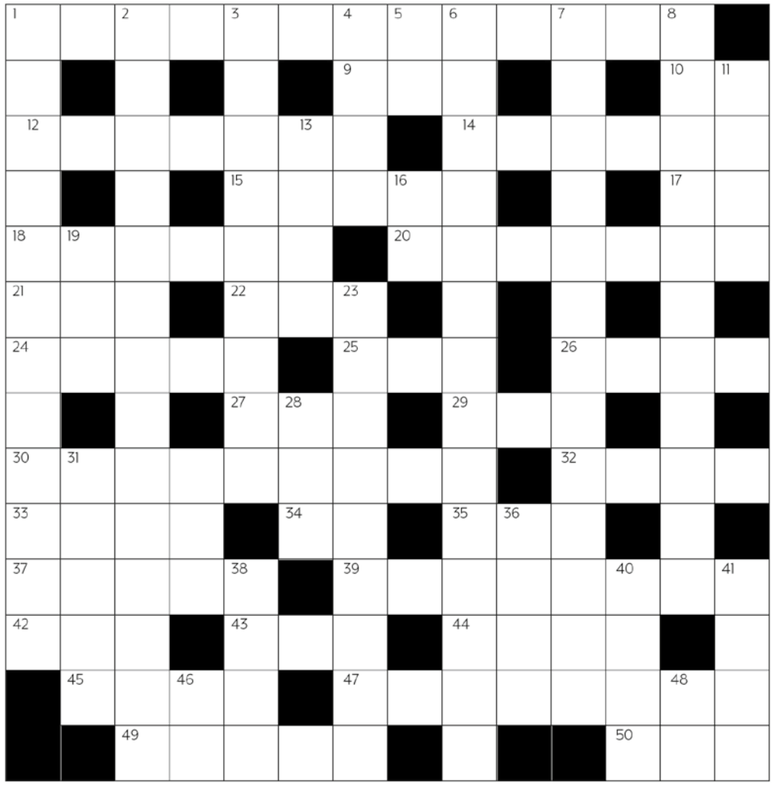

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH jeden Tag über ihre *klasse* Wohnung
HAT immer noch Kontakt zu *klassen Klass*enkolleginnen
MAG Weine und Essen der Extra*klasse*

© Klaudia Gründl de Keijzer

Februar-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Schaumrolle **8** SS (Susan Sarandon) **10** Leo **11** Lach **13** Kocht **15** Tatsache **18** Hart **20** Stab **21** Le (Figaro) **22** Nektarine (aus: TRANK EINE) **24** Oman **26** In (Be-IN-halten) **27** Prag **28** Abenteuer **33** Ipso **34** Non **35** Ab **36** Sure **37** Tristesse **39** Reib **41** Eng (in: La-ENG-en) **42** Te (-ein) **43** Palette **46** Oel **47** Flic (Flac) **49** Gaumen **51** Beschleunigung (aus: SCHULUNG EINGEB) **53** Red (Carpet) **54** Glosse

Senkrecht

1 Sekundanten (ANT in SEKUNDEN) **2** Hochkoenig **3** Ultra **4** ME (Max Ernst) **5** Rot („Drei Farben Rot“) **6** Latte **7** Elaboriert **8** Schlagseite **9** Sheen **12** AC (A-ir C-ondition) **14** Hat („Leave your hat on.“) **16** ASN (Kr-ASN-i) **17** SA (S-turm A-bteilung) **19** Triebe (aus: BEREIT) **23** inu /Uni **25** Map **29** Born (Pader-born) **30** Tatsache **31** Ess **32** Ruestung **38** Saegen (aus: GAENSE) **40** Belege (G-elege) **43** Pic (-knick) **44** Tau **45** Emil **46** On us (B-onus) **47** Fee **48** LSD (L-eider S-icher D-rogenabhängig)

Waagerecht

1 Hauptsächliche Bahnen? Merkmale, die sich im Lauf der Zeit vertiefen.
9 Häufiges Vokabel im Tororelexikon.
10 Der Internet-Explorer in Kürze.
12 Hat der kleinere Teil der SchulbesucherInnen inne. (Ez.)
14 Aus der Erinnerung, zwei mal ohne ihn, wird meisterliche Vereinigung.
15 Ist tatsächlich wirklich!
17 32-waagrecht-Befehl an Andrew oder Julie.
18 War einer der größten Feinde der beiden George W.
20 Würde man wohl den nicht nennen, der nur eine Autozeitschrift abonniert hat. Kehrgerät inklusive französischem Artikel.
21 Nur die weibliche Hälfte von Schneewittchens Kameraden.
22 Regelt gesetzlich die öffentliche Kommunikation in Österreich.
24 (Vor)nämlich ein Regisseur, der mit der Seins-Frage eine Hitler-Satire schuf. (Nach)nämlich ein Maler, der Surrealistisches schuf.
25 Das macht die Japaner froh: Fisch-Zustand in Tokio.
26 Die traurige Tüte hat auch der Wal.
27 In einer bestimmten Alphabetabfolge an siebter Stelle.
29 So kost die Enkelin die Mutter ihres Vaters.
30 Erfreut Verliebte, beunruhigt Kranke.
32 Bewegungsaufforderung.
33 In der Frühstücksallerleierweiterung inbegriffen.
34 Verkehrt vorsätzlich vieles ins Negative.
35 Ein starker Baum im Staate Iowa.
37 Ist in Grönland, was der Maori in Neuseeland.
39 Wusste schon der moderne Zauberlehrling: „Die Geister, die wir ..., wurden wir nicht mehr los.“
42 Reicher Ex von Schauspielerin Jane.
43 „Die ... ist wie ein Reh, fleucht, als sie kommt, viel eh.“ (Friedrich Freiherr von Logau)
44 Führungsloses Medium. Unvollständiger Abschied in Madrid.
45 „Sanfte ... stillt den Zorn.“ (sprichwörtlich)
47 Zuerst das Problem, dann sie (!), und im besten Fall folgt die Lösung.
49 Eine singende stellte schon Whoopi dar.
50 Der Ex-UNO-Generalsekretär ergänzt die Verbtheit zum romantischen Gefühl.

Senkrecht

1 „ ... bewahrt vor großen Fehlern.“ (Salomo)
2 Die 1 machen keine 2. Aber mancher empfindet bei Malheurs 1+2. (Mz.)
3 „Man vermag nichts mit seiner Intelligenz, wenig mit seinem Geist, alles mit seinem ...“ (Chamfort)
4 Sie haben wohl den festesten Schlaf.
5 Kennzeichnet in hiesiger Umgebung zahlreiche Autos.
6 Je mehr einer schreibt, desto höher ist dies Entgelt. (Mz.)
7 „Lesen nimmt so gut wie das Reisen die ... aus dem Kopf.“ (J.Paul)
8 Omas Spezialität? An das kann es gehen in kritischen Situationen.
11 Außer Gustav und Oskar der Dritte im Bunde der Wiener Moderne.
13 Wird kurz zur Erinnerung notiert.
16 Ein kleines Pound in London in Kürze.
19 Die musikalische Band vereint Amour, Imagination, Reve.
23 Grüner Wuchs + Wundrest = fest verwachsener Bewuchs.
28 Bedeckt frühmorgens den ersten Teil von 23 senkrecht.
31 Darin rudert man alleine. Bringt im Lotto ebenso wenig wie zwei Richtige.
36 Faultier und Ortsbegriff werden oft in Veronas Arena aufgeführt.
38 Nicht mehr ganz jung, aber noch gar nicht alt.
40 Sein Verursacher sieht Gelb oder Rot.
41 Die Tiere haben sicher gute Zähne
46 Am Anfang einer bestimmten Leiter.
48 Periodisch an 28. Stelle zu finden.

Redaktion intern

GUTE NEUIGKEITEN AUS DER NETZWELT

Foto: Privat

sandra.bernhofer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Ein Unglück kommt selten allein, sagt man. Aber auch wunderbare Dinge kommen manchmal im Schwarm daher. Unlängst so passiert auf unserem Facebook-Kanal: Wir feierten das Dienstjubiläum unserer Chefredakteurin, wie jedes Jahr im Februar. Und schon ging es los: Bing, Bing. Die Gratulationen trudelten nur so ein. Nur ein paar Tage darauf galt es gleich noch einmal Danke zu sagen, denn dieser Beitrag hatte weite Kreise gezogen und viele neue Abonnent:innen auf uns aufmerksam gemacht. Fast über Nacht durften wir unsere:n 1.500. Follower:in auf Facebook begrüßen! So viel Zuspruch freut uns natürlich! Vielen Dank an euch alle! Unsere Leser:innen sind einfach klasse!

Foto: Privat

NAME Anna Maria Papst
I ST von März bis Mai Redaktionsassistentin
LEBT sonst in Bruck an der Mur und jetzt in Salzburg
SCHREIBT hoffentlich spannende Geschichten in den nächsten Ausgaben
MAG den Frühling und die mit ihm verbundenen Neuanfänge
FREUT SICH Teil des Apropos-Teams zu werden

Foto: Bernhard Müller

NAME Verena Siller-Ramsl
SCHREIBT ab Mitte des Jahres wieder ein Redaktion intern
LEBT sehr gerne
IST davon überzeugt, dass am Ende alles gut ist
FINDET VIEL Ruhe in der Meditation
BEDANKT SICH von Herzen bei all den wundervollen Menschen in ihrem Leben

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Hörst du noch oder machst du schon?

Tod0nada FM

Alles oder nichts, todo o nada - Grammatik küsst Musik

Wir füllen die existenzielle Leere rastloser Menschen mit Musik aus einer Vielzahl von Genres.
Denn wir sind entschlossene Verteidiger der Tatsache, dass die Musik die Monotonie des Alltagslebens überwindet und uns die Kraft zum Atmen, Bewundern und Schätzen der Reinheit einer besseren Welt liefert.

Grammatik ist im Trend, deshalb wollen wir sie feiern.
Wir feiern sie innerhalb und außerhalb der Wellen und Netze, Hauptsache feiern.

Für diejenigen, die fühlen, schätzen, schmecken und sich von Wissen inspirieren lassen.
Für diejenigen, denen Musik Sinn im Leben gibt.
Für alle Menschen, die sich von guten Schwingungen leiten lassen .
Hier, jetzt und immer.
Weil wir eine neue Welt in unseren Herzen tragen.

Johann Anton gestaltet diese Sendung auf Spanisch für euch.

Sendezeiten: Fast jeden Samstag um 20 Uhr (nur am 2. Samstag im Monat gibt' s die Grenzlandvibes)

PROGRAMMTIPPS

unerhört! – Der Infonahversorger auf der Radiofabrik
Jeden DO ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.

Bluestime
2. & 4. DO im Monat ab 20:00 Uhr
Wurzeln, Kern und Zukunft zeitgenössischer populärer Musik.

PakIndia Express Hört rein!
1. & 3. DI im Monat ab 19:06 Uhr
Nimras mehrsprachige Sendung für alle, die Bollywood Songs und die pakistanisch-indische Kultur lieben.

Radio Rockhouse
FR, 25.3. ab 18:00 Uhr
Frische Musik, Interviews, House-Infos und aktuelle Konzerttermine serviert Robert Herbe.

Am Abgrund
1. & 3. SA im Monat ab 21:00 Uhr
Eine Reise in die abgrundtiefe Welt des Schwachsinns, von und mit Tom Karrer und Heimo Ptak.

Zeit zum Zuhören Ooohh!
SO 20.3. ab 20:00 Uhr
Literatur & Musik zur Blauen Stunde – Lissi, Hans und Elmar bringen eigene und die Texte ihrer Gäste.

Querbeet
SA, 12.3. ab 18:00 Uhr
Fesseln, verführen, er- und anregen will Daniel Paula seine HörerInnen vor den Radiogeräten.

Stimmlagen
Jeden DO ab 17:00 Uhr
Das österreichweite Infomagazin der Freien Radios.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Benedikt Seilern
IST im Unruhestand
LEBT ja
MAG schönes Wetter
FINDET, AUCH schlechtes Wetter hat seine guten Seiten
FREUT SICH meistens über oder auf irgendetwas

von Benedikt Seilern

Das erste Mal – was? Alles hat man irgendwann zum ersten Mal gemacht. Logisch. Worüber also schreiben – das war mein erster Gedanke, nachdem Michaela mich gebeten hatte, etwas zu diesem doch sehr offen formulierten Thema zu schreiben. Die Auswahl an potenziellen Themen ist riesig – viel zu groß – und sofort setzt – nicht zum ersten Mal – eine Schreibblockade ein.

Ich verschiebe das Schreiben also von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, bis – nicht unerwartet – die freundlich formulierte, aber mir doch mahnend erscheinede Anfrage von Michaela in meinen E-Mails auftaucht, ob bzw. wann sie denn mit meinem Text rechnen könne.

Also sitze ich jetzt da – Mitternacht ist längst vorbei – und grüble, welches „erste Mal“ denn irgendjemanden interessieren könne.

Allerdings – einige fallen mir dann schon ein – und manche wiederholen sich sogar, auch wenn das paradox klingt: das erste Mal Vater werden – das wiederholte sich bei mir insgesamt sechs Mal, jedes Mal ein neuer Mensch, ein neues Leben, ein erstes Mal, diesen Menschen, der ganz und komplett einmalig ist, im Arm halten, jedes Mal ein erstes Mal.

Und jetzt habe ich das Thema, über das ich schreiben will – wobei der Gedanke gestohlen – besser ausgeborgt – ist, und zwar von Doraja Eberle, der Gründerin der Hilfsorganisation Bauern helfen Bauern, mit der ich vor Jahren ein paar Mal mitfahren durfte auf ihren Fahrten in das vom Krieg zerstörte ehemalige Jugoslawien.

Sie sagte einmal – ich glaube, es war 2015 anlässlich der Flüchtlingskrise – etwas, das mich zutiefst berührte und in einer gewissen Art meine Augen öffnete: „Es sind nicht 100, 500, 1.000 oder 10.000 Flüchtlinge, die hier ankommen, es ist ein Mensch mit seinem Schicksal, es ist noch ein Mensch mit seinem Schicksal, und noch einer, und noch einer …“ Ich habe das sicher bestenfalls sinngemäß zitiert, nicht wörtlich. Aber dieser Satz hatte es, jedenfalls für mich, in sich.

ZUM ERSTEN MAL verstand ich, dass Zahlen dem Elend auf dieser Welt nicht annähernd gerecht werden, im Gegenteil: Sie abstrahieren und verharmlosen. Erst wenn man von einem individuellen Menschenschicksal spricht, kann man seine Situation zumindest zu einem Teil nachempfinden und emotional verstehen.

Die Bettler:innen in Salzburg – zu viele, sie stören das Stadtbild. Vor jedem zweiten Geschäft ein Verkäufer von „Apropos“ – man kann doch nicht allen helfen, oder?

Darum geht es nicht – es geht vielmehr darum, ZUM ERSTEN MAL diese Menschen als das zu sehen, was sie sind: Menschen wie du und ich – ohne das Privileg der Geburt in einem reichen und sicheren Land, Menschen, die nichts anderes suchen als ein menschenwürdiges Auskommen. Menschen, die Familie haben, Sorgen und Freuden – ganz wie wir auch.

Ein erstes Mal sollten wir versuchen, uns in Bettlerinnen und Bettler, Asylwerberinnen und Asylwerber oder Migrantinnen und Migranten hineinzuversetzen. Dann werden wir es – hoffentlich – immer wieder tun: nicht eine:n Bettler:in sehen, sondern einem Menschen, diesem Menschen, zum ersten Mal in die Augen blicken.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Folgen Sie uns auf:
Apropos. Salzburger Straßenzeitung
ich_lese_apropos

Chefredaktion intern

WIR SIND NOMINIERT

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Es ist so schön, wenn sich die Früchte einer gemeinsamen Arbeit zeigen. Die Agentur Die fliegenden Fische ist mit der Image-Plakat-Kampagne für Apropos für den diesjährigen Salzburger Landespreis für Marketing, Kommunikation und Design nominiert. Im vergangenen Jahr waren nicht nur Plakate und ein Bus mit farbenfrohen Sujets und neugierig machenden Sprüchen vier Monate lang im gesamten Salzburger Stadtgebiet zu sehen, sondern auch die Schaufenster der zur Apropos-Trägerorganisation Soziale Arbeit gehörenden Secondhand-Läden „TaoModeCircel“ wechselten monatlich passend zum Apropos-Motto. So könnte es besser nicht passen, dass im April 2022, wo wir mit weiteren Sujets vier Monate lang den öffentlichen Raum bespielen, auch die Entscheidung um den Landespreis fällt. Wir drücken uns und den Fliegenden Fischen die Daumen – Sie bitte auch!

Vertrieb intern

DAS APROPOS-MOSAIK

Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Wenn ich von meinem Bildschirm im Vertriebsbüro aufschaue, sehe ich Gesichter. Viele Gesichter – mehr als hundert. Die Wand mit den Polaroidbildern unserer Verkäufer:innen ist wie ein großes Mosaik. Irgendwie ergibt es, mit unscharf gestelltem Blick betrachtet, ein großes Ganzes. Fokussiert man jedoch, sieht man ein einzelnes Gesicht und bemerkt mit einem Mal die Einzigartigkeit. Eine Person mit Augen, Nase, Mund, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Ängsten, Träumen, Bedürfnissen, Familie oder Einsamkeit. Alle Namen auf der Wand sind handgeschrieben. Jede:r verdient Beachtung, keine:r darf unterschätzt oder zu klein gedacht werden. Meine Gedanken versinken im Mosaik. In meinem Kopf entsteht eine Apropos-Verfassung. Schöne Worte der Philanthropie und gerechte Grundsätze ergeben einen Rahmen des Schutzes und der Unantastbarkeit. Denn unser Zweck ist kein geringerer als die Not zu lindern. Die Not, die sich verändert, verlagert und doch ständig akut ist.
Das Telefon läutet. Ein schneller, tiefer Atemzug und weiter geht's.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 28. MÄRZ 2022

DAS ZUSAMMEN VOM HALT

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover Bernhard Müller **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Christine Gnahn, Arthur Zgubic, Monika Pink-Rank, Bernhard Müller, Georg Wimmer, Ricky Knoll, Nicola Friedrich, Laura Palzenberger, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Hanna S., Andrea Hoschek, Luise Slamanig, Edi Binder, Josef Bruckmoser, Andreas Brandl, Alexandra Embacher, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Günter Weiss, Benedikt Seilern, Klaudia Gründl de Keijzer
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 28.03.2022
Nächster Redaktionsschluss 08.03.2022

SALZBURG AG

3 MONATE GRATIS*

GRATIS HERSTELLUNG

BESSER

connect TESTSIEGER FESTNETZTEST LOCAL PLAYER Salzburg AG Heft 11/2021

PC Magazin PC GO Breitband Benchmark Österreich Salzburg BESTER REGIONALER ANBIETER Salzburg AG

CABLELINK INTERNET IST SALZBURGS BESTES HIGHSPEED NETZ.

JETZT ZUM DOPPELTEN TESTSIEGER WECHSELN!

salzburg-ag.at/cablelink

*Angebot gültig bis 20.03.2022: 3 Monate kein Grundentgelt und kein Inbetriebnahmeentgelt für Neukunden bei Abschluss eines Internetvertrages mit 12 Monaten Mindestvertragsdauer, jährliche Servicepauschale wird anteilig erst ab dem 4. Monat verrechnet, Netzanschluss der Salzburg AG am Objekt und Hausinstallation vorausgesetzt, vorbehaltlich technischer Realisierbarkeit, Angebotsdetails: **www.salzburg-ag.at/angebote**

Wir holen Ihre zu viel bezahlten Steuern zurück!

Wir helfen Ihnen bei der Arbeitnehmer-Veranlagung.
Einfach und kostenlos.

Peter Eder
AK-Präsident und ÖGB-Landesvorsitzender

ÖGB AK SALZBURG STEUERLÖSCHER

www.ak-salzburg.at

Jetzt Termin vereinbaren!

+43 (0)662 86 87 86